

Der Gesellschaftler

BEZUGSPREISE:

In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschl. 18 Pfg. Beförderungsgebühr zuzügl. 38 Pfg. Zustellgebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Ersatzlieferung des Bezugspreises

NAGOLDER TAGBLATT

Amtsblatt für die Stadt Nagold und Umgebung

ANZEIGENPREISE:

Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 8 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgegebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden

Druckverlag: 'Gesellschaftler' Nagold, gegründet 1827, Marktstraße 14 Fernsprecher Nr. 429, Postfach Nr. 55. Postfachkonto: Amt Stuttgart 5113. Girokonto 96 Kreispostkasse Calw. Hauptvertriebsstelle Nagold Gerichtsstand für beide Teile Nagold. Anzeigenannahmeschluss vormittags 7 Uhr.

Nr. 274

Donnerstag, den 24. November 1938

112. Jahrgang

Deutsch-italienisches Kulturabkommen

Rom, 23. Nov. Der italienische Außenminister Ciano und der deutsche Gesandte von Rosen haben am Mittwoch vormittag im Palazzo Chigi in Gegenwart des italienischen Unterrichtsministers Bottai und des Ministers für Volksbildung Alfieri sowie des Leiters der Kulturpolitischen Abteilung des Reichsministeriums des Auswärtigen, Ministerialdirektor Simeone, das deutsch-italienische Kulturabkommen unterzeichnet.

Die beiden befreundeten Staaten haben mit diesem Abkommen ein für die Ausgestaltung und Vertiefung ihrer Beziehungen entscheidendes Werk geschaffen, das die kulturelle Ergänzung der politischen Nähe Rom-Berlin bildet und sowohl inhaltlich wie hinsichtlich seiner vertragstechnischen Durcharbeitung das bedeutendste Kulturabkommen darstellt, das bis heute besteht. Erwähnenswert ist die lebhafteste Mitwirkung und bereitwillige Förderung, die der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Alfieri, sowie der italienische Unterrichtsminister Bottai dem Zustandekommen des Vertrages im Laufe der letzten Monate haben angedeihen lassen.

Das Abkommen erstreckt sich nicht nur auf die vielfältigen, der staatlichen Betreuung unterliegenden Gebiete des kulturellen Lebens und auf die Kulturinstitute in beiden Ländern, sondern umfaßt auch die zahlreichen zwischen der NSDAP und der Fascistischen Partei entwickelten Beziehungen, die, soweit sie ihren Niederschlag in vertraglichen Bestimmungen gefunden haben, zum Bestandteil des Kulturabkommens gemacht wurden. Die deutschen wissenschaftlichen Institute in Italien wie auch ihre Leiter und Beamten erhalten durch das Abkommen eine völkerrechtlich anerkannte Grundlage. Italien, das bisher für die Erforschung der deutschen Kultur nur wenige Einrichtungen im Reich hatte, wird nunmehr in dem Brennpunkt des deutschen kulturellen Lebens eine Reihe von Instituten errichten, die in enger Zusammenarbeit mit den deutschen Instituten

in Italien eine lebendige Mittlerrolle zwischen den beiden Kulturkreisen einnehmen werden. Im besonderen werden in dem Abkommen auch das Stalienische Institut für germanisches Studium in Rom und die vom Reichsminister Alfieri und dem italienischen Justizminister Solmi gegründete Deutsch-italienische Juristische Arbeitsgemeinschaft, ferner die bestehenden Austauschbeziehungen unter den Gelehrten, Studenten und Schülern der beiden befreundeten Länder hervorgehoben, die durch das Abkommen eine willkommene Förderung erfahren werden.

Weitere Artikel betreffen die Gründungen von deutschen Schulen in Italien und italienischen Schulen in Deutschland, den Austausch von Lehrkräften und Schülern und die Abhaltung von Sprachkursen, um auf diese Weise eine beträchtliche Steigerung, schon beim Schulunterricht angefangen, der Kenntnisse der deutschen Sprache in Italien und der italienischen Sprache in Deutschland zu erreichen.

Schließlich werden von dem Abkommen, durch das ein paritätisch gebildeter Deutsch-italienischer Kulturausschuss eingesetzt wird, auch alle von den beiden Propagandaministerien betreuten Kulturbeziehungen berücksichtigt, deren Pflege sich die vertraglich verbundenen Staaten auf allen Gebieten in weitem Maße angelegen sein lassen werden.

Aus sämtlichen Bestimmungen des Kulturabkommens, bei denen unterzeichneten außer den Mitgliedern des italienischen Außenministeriums auch zahlreiche deutsche und italienische Schriftsteller in Uniform anwesend waren, ergibt sich seine weittragende Bedeutung für die künftige Gestaltung und Vertiefung der kulturellen Beziehungen zwischen den beiden politisch befreundeten und geistig verwandten Völkern und Regimen.

internationalen Judentums gegen das deutsche Volk war. Er habe genaue Nachrichten darüber, daß jeder Zug des Markdes an P. g. vom Rath auf das Haar dem entsprechenden Zug des Markdes an P. g. vom Rath gleiche. Es gäbe für ihn keinen Zweifel darüber, daß beide Morde von langer Hand vorbereitet waren, um das deutsche Volk zu provozieren. Nun habe Deutschland damals bei dem Attentat auf Wilhelm Gullstoll geschwiegen. Das internationale Judentum habe wahrhaftig dieses Schwiegen als jüdisch ausgelegt und Langmut für Schwäche gehalten.

Nun habe sich in Paris derselbe Vorgang wiederholt. Da aber sei die deutsche Regierung mit harten Gesetzen und Verordnungen eingeschritten. Im Ausland spreche man von den „armen Juden“ und behaupte wider besseres Wissen, daß geplündert worden sei. Einen dieser sogenannten „Plünderungsfälle“ könne er, der Minister, genau rekonstruieren.

In der Straße Unter den Linden sei das jüdische Juweliergeschäft Warzka u. Co. angegriffen worden. Man habe dabei für eine Million Juwelen gekloppt. Nun sei man der Sache auf den Grund gegangen, und da habe sich zur allgemeinen Überraschung folgendes herausgestellt: Bei der Aktion raffte der in diesem Geschäft angestellte Jude Swan Bloch aus den Safes des Geschäfts Juwelen in einem Verkaufswert von etwa 1.100.000 RM. zusammen. Er stellte diese Juwelen ohne Wissen seines jüdischen Chefs in einem Berliner Hotel sicher. Das ganze nennt sich dann „Plünderung“. So sind die Juden!

Man sagt: Ihr habt die Juden in den letzten fünf Jahren schlecht behandelt. Die Juden besitzen jetzt noch 60 v. H. des Berliner Hausbesitzes. Die Juden nennen jetzt ein Kapital von rund 8 Milliarden ihr eigen. Das würde bei gleicher Kapitalhöhe etwa 900 Milliarden RM. für das deutsche Volk ergeben, während das deutsche Volk nur 200 Milliarden RM. Nationalvermögen besitzt.

Das heißt also, die Juden haben es fertiggebracht, nach fünf-einhalb Jahren nationalsozialistischer Regierung immer noch den vierfachen Wert des deutschen Nationalvermögens zu besitzen.

Gewisse Teile des Auslandes könne man über diese Fragen nicht belehren, so vor allem nicht die jüdische Öffentlichkeit. In New York z. B. gebe es zwei Millionen Juden. Wie solle man sie überzeugen, daß Deutschland recht habe? Man brauche sich über das Echo aus New York deshalb nicht zu wundern. Im übrigen sei New York nicht Amerika. „Der Antisemitismus ist in allen Wäldern latent vorhanden. Die Juden selbst wecken ihn. Es ist nicht unsere Schuld, daß die Judenfrage heute ein Welt-diskussions-thema ist; das haben die Juden durch ihre eigene Hybris verschuldet. Sie überschlagen sich in Haß und machen deshalb nur Dummheiten.“

In unserer Kampfezeit haben die Juden denselben Fehler gemacht. Sie haben so lange über uns geschimpft und gezerrt, sich vor Wut überschlagen und die Kerzen verloren, bis wir nach einigen Jahren die populärste Bewegung in Deutschland waren. Eine ähnliche Parallele läßt sich zwischen der täglichen Verleumdung Deutschlands draußen und der Verleumdung z. B. der SA in der Kampfezeit durch die Kommunisten ziehen.

Zur englischen Kritik

Reichsminister Dr. Goebbels behandelte dann die englische Unterhaus-Debatte über die Judenfrage. Dabei habe sich der Labour-Abgeordnete Kaler mit Deutschlands antisemitischer Politik im allgemeinen und mit seiner, Dr. Goebbels, Person im besonderen auseinandergesetzt. „Ich fühle mich deshalb veranlaßt, ihm einige Antworten herüberzureichen. Der englische Abgeordnete sagte: Man könne die Verzweiflungspat der Juden jenseits ein wenig besser verstehen, wenn nicht sogar entschuldigen. Er, Dr. Goebbels, verurteile seit Jahren, den Antisemitismus in anderen Ländern anzujucheln, um die Unordnung in der Welt zu vermehren.“ (Fortsetzung siehe Seite 2)

Dr. Goebbels vor den Propagandisten

„Schafft ein Volk, das des Führers würdig ist!“

Berlin, 23. Nov. Am Dienstag abend sprach Gauleiter und Reichspropagandaleiter Reichsminister Dr. Goebbels auf einer Tagung der Berliner Propagandisten in der Kroll-Oper. Dr. Goebbels ging eingangs auf die Arbeit in den zurückliegenden fünf Jahren ein. Deutschland habe in den ersten Jahren nach der Machtergreifung eine gewisse Krisenzone durchschreiten müssen. Das sei für die nationalsozialistische Staatsführung um so schwerer gewesen, als sie bei der Lösung gewisser Aufgaben handeln mußte, ohne das Volk immer über die Tragweite der Probleme ins Bild setzen zu können. Aufgabe der nationalsozialistischen Propaganda sei es nun, in steter Rücksichtnahme auf die Schwierigkeit der einzelnen Probleme einerseits und auf die öffentliche Meinung in der Welt andererseits das Volk mit diesen Problemen und ihren Auswirkungen bekannt und vertraut zu machen.

Das frühere Versagen der Propaganda

Dr. Goebbels ging dann mit den bürgerlichen Intellektuellen ins Gericht, die die Propaganda für etwas Anfeines, Ansonnliches, Unabwägbares und Ungezogenes hielten. Die Abneigung der bürgerlichen Intellektuellen gegen jede Propaganda, das völlige Unverständnis für ihre Notwendigkeit, gehöre zu den trübsten Kapiteln des Weltkrieges. Auf diesem Gebiet seien die westlichen Gegner haushoch überlegen gewesen. „Ich möchte Ihnen einen charakteristischen Vorgang“, so fuhr der Minister fort, „ins Gedächtnis zurückrufen, um Ihnen zu zeigen, wie es um die psychologische Führung damals eigentlich bestellt war. Am 10. August 1918 schrieb der bekannte Dichter Max Halbe an das Große Hauptquartier einen Brief folgenden Inhaltes:

„Es sei einem schwer besorgten Vaterlandsfreund, der auch selbst zwei Söhne seit vier Jahren im Felde stehen hat, in dieser furchtbaren Stunde unseres Volkes gestattet, auf eine große Gefahr hinzuweisen. Es ist dies der auffallende, meist als Leitartikel und ohne Kommentar erfolgende Abdruck von Reden der feindlichen Staatsmänner durch unsere eigenen deutschen Zeitungen. So brachten gestern die hiesigen 'Neuesten Nachrichten' eine Rede von Wilson, vorgestern eine von Lloyd George, ohne ein Wort der Widerlegung dazu zu schreiben. Ich erlaube mir, die beiden Blätter beizulegen. Ich habe daraufhin in einem Brief an die Redaktion meine ersten Bedenken über diese Praxis zum Ausdruck gebracht. Nur ein Wort sei noch hinzugefügt. Unsere Feinde führen diesen Krieg vor der Öffentlichkeit vor allem auch als einen moralischen Krieg, und hierin beruht ihre Stärke vor ihrem Völkern. Sie führen diesen Krieg nach Art der Kreuzzüge oder der Religionskriege. Wir führen ihn nur militärisch. Wäre es nicht hoch an der Zeit“, so schreibt Max Halbe, „auch die geistigen Waffen zu benutzen in einem Augenblick, wo es aufs Ganze geht und das Schicksal von unserem inneren feindlichen Widerstand der nächsten Minute abhängt?“

Was wurde auf diesen Brief eines besorgten Vaterlandsfreundes geantwortet? „Im Sinne Eurer hochwohlgeborenen Anregung, die Reden fremder Politiker nicht ohne Kommentar in der deutschen Presse abzuveröffentlichen, sind Erwägungen im Gange, desgleichen, um im Sinne Ihrer Ausführungen den Krieg nicht nur mit den militärischen, sondern auch mit politischen und geistigen Waffen zu führen.“

So geschrieben am 19. August 1918. (Große Bewegung.) Sie können sich jetzt vorstellen, warum wir den Krieg verloren haben, und Sie können sich auch vorstellen, warum die propagandistische Seite der nationalsozialistischen Politik anderen Nächten heute

ein Dorn im Auge ist. Auch wir haben uns die technischen Mittel der Propaganda angeeignet, und wir haben sinnige Köpfe genug, die die Intelligenz und Tatkraft besitzen, diese Mittel zur Anwendung zu bringen. Früher konnte man mit diesem deutschen Volke umspringen wie man wollte. Man hatte es sich angewöhnt, dauernd in innerdeutsche Dinge nach Art von Gouvernanten hineinzureden und so gewissermaßen die innerdeutsche Politik zu beaufsichtigen. Das ist nun nicht mehr so. Wenn Engländer sich in unsere Dinge hineinmischen, dann könnten wir uns auch erlauben, hin und wieder mal in die englische Politik hineinzuleuchten.“

Die nationalsozialistische Volkserziehung

Dr. Goebbels behandelte dann das Entstehen und die Entwicklung der nationalsozialistischen Volkserziehung, nach welchen wohlwollenen Gesichtspunkten die Taktik der nationalsozialistischen Volkserziehung in den Spannungswochen ausgerichtet worden sei. „Dah man ganz bewußt zum Beispiel während der Vespere in Berchtesgaden, Godesberg und München auf jede Verbreitung von Gerüchten verzichtet habe, um dann am schnellsten Tatsachen bringen zu können, während die anderen in jeder Stunde ein anderes Gerücht erfanden und dann ebenso wie ihre Führer den Tatsachen satzungsgelassen gegenüberstanden.“

Zur Judenfrage

Reichsminister Dr. Goebbels wandte sich dann dem zweiten wichtigen Thema des Abends zu, der Judenfrage. Jeder Parteigenosse sei sich im klaren darüber gewesen, daß der Wort von Wilhelm Gullstoll in der Schweiz eine Kampfanlage des

Durchführung der Judenkontribution

Berlin, 23. Nov. Der Reichsfinanzminister hat heute eine Durchführungsverordnung über die Schenkung der Juden erlassen, die im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 156 vom 22. November 1938 bekanntgegeben wird. Sie bestimmt, daß die Kontribution von einer Milliarde Reichsmark als Vermögensabgabe von den Juden deutscher Staatsangehörigkeit und von den staatenlosen Juden einbezogen wird. Abgabepflichtig ist jeder Jude nach Paragraph 5 der Eink. Verordnung zum Reichsbürgergesetz, der nach der Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden vom 26. April 1938 sein gesamtes in- und ausländisches Vermögen anzumelden und zu bewerten hatte. Juden fremder Staatsangehörigkeit unterliegen nicht der Abgabepflicht.

Bei Mischehen ist nur der jüdische Ehegatte mit seinem Vermögen abgabepflichtig. Die Abgabe wird nach dem Gesamtwert des Vermögens nach dem Stand vom 12. November 1938 bemessen. Sie wird nicht erhoben, wenn der Gesamtwert des Vermögens nach Abzug der Verbindlichkeiten, jedoch vor Abrechnung, 5000 RM. nicht übersteigt. Der Gesamtwert ist auf volle 1000 RM. nach unten abzurunden. Die Abgabe beträgt insgesamt 20 v. H. des Vermögens. Sie verteilt in vier Teilbeträge von je 5 v. H. des Vermögens. Der erste Teilbetrag ist am 15. Dezember 1938 fällig, die weiteren Teilbeträge am 15. Februar, 15. Mai und 15. August 1939.

Die Zahlungen sind ohne besondere Aufforderung zu leisten. Ehegatten haften für die Abgabe des anderen Ehegatten als Gesamtschuldner. Das gilt nicht für Mischehen. Die Abgabe ist an das Finanzamt zu entrichten, in dessen Bezirk der Abgabepflichtige seinen Wohnsitz oder seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat. Für Abgabepflichtige, die im Inland weder einen Wohnsitz noch ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben, ist das Finanzamt Berlin-Moabit-Best zuständig.

Zahlungen aus Versicherungsansprüchen von Juden deutscher Staatsangehörigkeit und von staatenlosen Juden nach der Verordnung zur Wiederherstellung des Straßensbildes bei jüdischen Gewerbetrieben vom 12. November 1938 sind unverzüglich an das zuständige Finanzamt zu leisten. Diese Zahlungen werden auf die Abgabe des aus der Versicherung berechtigten Juden angerechnet. Uebersteigende Beträge verbleiben dem Reich. Der Reichsfinanzminister wird ermächtigt, Bestimmungen darüber zu treffen, inwiefern Finanzämter in geeigneten Fällen Wertpapiere und Grundbesitz in Zahlung nehmen können. Die Abgabe fließt dem Reich zu. Es bleibt vorbehalten, die Zahlungspflicht zu beschränken, sobald der Betrag von einer Milliarde Reichsmark erreicht ist, oder die Zahlungspflicht zu erweitern, soweit sie zur Erreichung des Betrages von einer Milliarde RM. erforderlich ist.



Höher geht der glühende Hass nicht mehr. Für den Antisemitismus in der Welt habe ich noch nie Propaganda gemacht. Das besorgen die lieben Juden selbst.

Der Labour-Abgeordnete Baker sagt: Wenn Dr. Goebbels seine Drohungen gegen die Juden verwirklicht — wo habe ich überhaupt Drohungen ausgesprochen? —, Anne man dann wenigstens hoffen, daß es bei Deutschland sein Bewenden habe? Würden nicht Polen und Rumänien vielleicht auch ihre vier- einhalb Millionen Juden herauswerfen? Doch Jettland habe recht, wenn er sagt, daß alles, was das Gewissen der Menschheit aufrüttelt, eine internationale Angelegenheit sei.

Dr. Goebbels fuhr hier fort: Der Meinung sind wir auch. Deshalb interessiert das Gewissen der Menschheit sich in Deutschland zum Beispiel so sehr für das Palästina-Problem, für die Araber und viele andere Völker.

Baker erklärt schließlich, man müsse sich leider klarmachen, daß bezügliche Beziehungen zwischen England und Deutschland unmöglich seien, solange das „Martyrium“ der Juden, Katholiken, Protestanten und Sozialisten — hier wäre man versucht einzuschalten: und der Radschäfer — andauern. Nahe Deutschland etwa seine Beziehungen zu England von Englands Verhältnis zu den Arabern, Indern und Negern im englischen Weltreich abhängig?

Der Abgeordnete Hammersfield sagte: Ich habe vorgeschlagen, daß die Juden in Großbritannien große Finanzmittel zur Verfügung stehen, diese aus aller Welt herangeholt werden sollen, um einen Teil der Umsiedlungskosten zu bezahlen. (Stürmische Zustimmung.) Was die Juden nicht selbst bezahlen, dafür wird das britische Volk einspringen. — Damit sind wir absolut einverstanden. Ich bin der Überzeugung, auch das britische Volk wird zweifellos große Genugtuung darüber empfinden, mit seinen gewaltigen Finanzmitteln für die in England so sehr verehrten Juden einspringen zu dürfen.

Der linksradikale Abgeordnete Mason dagegen macht einen sehr wichtigen Vorschlag: Die 500 000 deutschen Juden sollten in Schottland aufgenommen werden. Dazu sollen sich nun die Schotten äußern.

Der Innenminister Sir Samuel Hoare sagt: Es ist eine Tatsache, die ich ganz offen behandeln muß. Unter der Oberfläche gibt es auch in England — das weiß ich aus Erfahrung — eine entschlossene antisemitische Bewegung, die im Entstehen begriffen ist. Ich tue mein Bestes, um dieses Uebel auszurotten. Diese Feststellung ist auch für uns sehr interessant. Immerhin möge man in England austrotten, soviel man will. Das geht das englische Volk an. Was wir tun, das ist unsere Sache!

Als leichtes Problem behandelte Dr. Goebbels vor den Berliner Propagandisten dann das Wohnungsbauproblem in Berlin. Einmal herrsche in Berlin ein akuter Wohnungsmangel, zum anderen gebe es trotz aller Hilfsmahnahmen aus der Systemzeit noch viele Familien in Berlin, die in unzulänglichen Quartieren und Wohnlauben untergebracht seien. Zur Beseitigung dieses Mißstandes würden nun in Berlin etwa 30 000 Wohnungen im Jahr neu erbaut. Diese Zahl solle in absehbarer Frist auf 35 000 erhöht werden. Die vom Führer geplante Errichtung der Großbauten im Zuge der Neugestaltung Berlins solle 1950 abgeschlossen sein. Es sei nun die Absicht aller dafür maßgebenden Faktoren, bis zu diesem Zeitpunkt auch die Wohnungsfrage in Berlin endgültig einer Lösung zuzuführen.

Er habe eine Sofortmaßnahme angeordnet, die wenigstens den dringendsten Notständen abhelfen soll. Unter Zuhilfenahme der Partei und der NS-Volkswohlfahrt wird im Laufe der nächsten zwei Monate eine behelfsmäßige Wiederherstellung der Elendswohnungen in Angriff genommen werden. Wenn wir hier nicht kapitulieren, sondern mit vereinter Kraft an dieses soziale Problem herangehen, dann bin ich der Überzeugung, daß es gelöst werden kann, weil es gelöst werden muß.“ (Stürmischer Beifall.)

Am Schluß der Kundgebung dankte Dr. Goebbels herzlich seinen alten Mitarbeitern, den wahren Idealisten der Bewegung, die Tag um Tag die Bannerträger des Nationalsozialismus seien und niemals müde würden, immer wieder aufs neue die Grundzüge der nationalsozialistischen Idee zu predigen und im Volke zu verankern.

Mit einem Bekenntnis zum Führer, mit dessen Person und dessen Werk wir uns alle in Leben und Arbeit verbunden fühlen, dessen Sorgen wir mittragen und dessen Verantwortung auch unsere Verantwortung ist, schloß Dr. Goebbels seine zweifelhafte Ausführungen. Minutenlang Beifallsstürme dankten dem Gauleiter für seine aufrüttelnden Ausführungen.

Chamberlain und Halifax in Paris

London, 23. Nov. Ministerpräsident Chamberlain und Außenminister Lord Halifax verließen am Mittwochvormittag um 12 Uhr MEZ mit dem jahresplanmäßigen Zuge London, um sich zu dem vorgeesehenen dreitägigen Besuch nach Paris zu begeben. In ihrer Begleitung befinden sich die Gattinnen der Minister sowie mehrere Beamte des Foreign Office.

Ministerpräsident Chamberlain und Lord Halifax sind um 14.30 Uhr von Dover kommend in Calais eingetroffen. Schon eine Viertelstunde später verlassen sie Calais mit dem Pariser Expresszug. Abends trafen sie in Paris ein, wo sie von Daladier, Bonnet und einem Vertreter des Staatspräsidenten herzlich begrüßt wurden. Die politischen Besprechungen beginnen Donnerstagvormittag.

Präsidentenwahl in Prag erst in kommender Woche

Prag, 23. Nov. An den Verhandlungen über die Präsidentenwahl, für welche Posten Dr. Hacha ausgerufen wurde, waren die Prager Regierung, die tschechische Einheitspartei, die slowakische Einheitspartei, die tschecho-slowakische Einheitspartei und die nationale Arbeiterpartei beteiligt. Die Wahlprüfung wird am Montag oder Dienstag kommender Woche im Abgeordnetenhause stattfinden.

Dr. Hacha feiert im 67. Lebensjahr. Er kam 1916 an den Obersten Verwaltungsgerichtshof in Wien und wurde nach dem Kriege Senatpräsident am tschechoslowakischen Verwaltungsgericht, später dessen erster Präsident. Er gilt als streng sachlicher Beamter.

Bretterzäune an der polnisch-sowjetrussischen Grenze

Massenausiedlung der Grenzbevölkerung

Warschau, 23. Nov. In der Nähe der polnischen Grenze auf sowjetischem Gebiet wird neuerdings die Massenausiedlung der sowjetischen Grenzbevölkerung fortgesetzt, deren Beschäftigung in der Hauptsache in der Rodung der Wälder im Grenzgebiet bestand. Nach den Berichten von Flüchtlingen, die in Polen aus der Sowjetunion eingetroffen sind, haben die Bolschewiken in dem Grenzbezirk Annapol und Sla-

wata bei Irdolunow unlängst nachts die Bevölkerung trotz der verzweifelten Klagen der Frauen und Kinder gezwungen, Sonderzüge zu bestiegen, die beim Morgenrauschen das Grenzgebiet in unbekannter Richtung verließen. Nach den Schilderungen der in Polen eingetroffenen Flüchtlinge dürften diese neuen Massenausiedlungen mit den Banernunruhen zusammenhängen, die unlängst bei Schepetowa ausbrachen und von sowjetischen Strafexpeditionen blutig unterdrückt wurden.

Um künftig einen Einblick in das Sowjetparadies von Polen aus unmöglich zu machen, werden seit einiger Zeit in einzelnen Abschnitten der polnischen Grenze von den Militärbehörden dreieinhalb Meter hohe, mit Stacheldraht versehene Bretterzäune errichtet. In diesen Zäunen befinden sich in Abständen von mehreren hundert Metern Tore, die sorgfältig bewacht werden. Bis jetzt ist dieser Zaun in dem Grenzabschnitt bei Irdolunow errichtet worden. Nach Berichten, die im polnischen Grenzgebiet verbreitet sind, soll diese „Chinesische Mauer“ der Bolschewiken an der ganzen polnisch-sowjetischen Grenze entlang entstehen.

Niederlage der ungarischen Regierung

Mit 85 gegen 115 Stimmen in der Minderheit

Budapest, 23. Nov. Die am 15. November neu gebildete Regierung Imredy hat am Mittwoch im ungarischen Abgeord-

Alle „lieben“ die Juden — keiner will sie haben

Mailand, 23. Nov. Zur Judenfrage stellt das „Regime Fascista“ fest, seit Deutschland und Italien eine ausgesprochene Rassenpolitik betreiben, habe sich die ganze „demokratische“ Welt gegen die beiden Nationen aufgelegt und sinde Worte der Solidarität und der Liebe für die „armen“ verfolgten Juden. In England habe man die italienischen antisemitischen Maßnahmen als ungerecht bezeichnet. Aber die Dominions erklärten sofort, daß sie ihre Tore den aus anderen Ländern kommenden Juden verriegeln. Koosjevet habe zahlreiche Reden zur Verteidigung Israels gehalten, aber seine Regierung ergriß unverzüglich Maßnahmen, um die Einwanderung der „armen“ Verfolgten nach Amerika auf ein Mindestmaß herabzudrücken. Auch Frankreich, in dem die Volksfront und die Liga für Menschenrechte triumphieren, habe seinen Konsuln in Italien und Deutschland Anweisung gegeben, bei der Erteilung von Visa für Juden äußerst vorsichtig zu sein. Brasilien, Argentinien und zahlreiche andere Staaten überbieten sich darin, ihre Tore gegenüber der geflüchteten jüdischen Heuschrecke-Invasion zu schließen. Schließlich verteidigten alle die Juden, alle „lieben“ sie, aber keiner wolle sie haben. Nur die „Regierung“ von Barcelona erklärte öffentlich, daß sie geneigt sei, in Katalonien alle Juden, die Geld besäßen, aufzunehmen. Es bleibe schließlich noch Sowjetrußland übrig, aber für dieses Land hätten die Juden keine übertriebene Sympathie, weil dort die Staatsämter alle in Händen der Kinder Israels seien und Brüder ihre Brüder umbringen.

Die jüdische Gefahr in Belgien

„Die Juden keineswegs unsfähige Opfer

Brüssel, 23. Nov. Im Verlauf der Kammerausprache über das Problem der ausländischen Juden erklärte der nationalsozialistische Abgeordnete Komsee, daß diese Angelegenheit in der Kammer erneut dazu mißbraucht werde, um gegen Deutschland zu hetzen. Zur Zeit der blutigen Kirchenverfolgungen in Mexiko und in Sowjetrußland habe man vergebens auf die Proteste derjenigen gewartet, die sich jetzt als die Verteidiger der Juden aufwerfen. Der Abgeordnete wies dann auf die schweren Gefahren hin, die das Judentum für den belgischen Handel und den Arbeitsmarkt mit sich bringe; wenn den ausländischen Juden weiterhin Gelegenheit gegeben werde, ihre verderblichen Methoden anzuwenden, dann werde der Entrüstungssturm in gewissen Gebieten Belgiens noch größere Ausmaße annehmen.

Der registische Abgeordnete Horward wies darauf hin, daß die Juden keineswegs als unsfähige Opfer zu betrachten seien. Jahrbundertlang hätten sie es verstanden, wehrlose Völker mit ihrer unheilvollen Macht heimzuführen.

Juden in Mexiko unerwünscht

Offene Worte des mexikanischen Innenministers

Mexiko-Stadt, 23. Nov. Die Einwanderung von Juden nach Mexiko begegnet einem immer schärferen Widerstand. Bevölkerung und Presse wenden sich energisch gegen das Bestreben der Vereinigten Staaten, die Juden in Lateinamerika unterzubringen. Kürzlich verweigerte die mexikanische Regierung zahlreichen Juden, die sich als Touristen ausgaben, in Wirklichkeit aber die durch Schutzgesetze der nationalen Wirtschaft verbotene Handels-tätigkeit ausüben wollten, die Einreise.

Am Dienstagabend legte der mexikanische Innenminister erneut den Standpunkt der Regierung dar und erklärte, daß Mexiko in erster Linie Rückwanderungsmöglichkeiten für die im Süden der Vereinigten Staaten ansässigen Registar schaffen müsse. Der Minister äußerte Bedenken, ausnahmsweise Emigranten zuzulassen, da die Gefahr bestehe, daß die edelmütige Haltung der Regierung aus Eigennutz mißbraucht würde. Im ganzen gelagte würde sich die mexikanische Bevölkerungspolitik einfach lächerlich machen, wenn sie es zuließe, daß die eigenen Arbeiter durch die Vernehmung der zwischenhändlerischen Parasitenklasse verdrängt würden. Die Zunahme dieser Parasiten würde überdies ein allgemeines Unbehagen schaffen und die nationalsozialistische Haltung schwächen.

Auch in Kanada kein Platz für Juden

Montreal, 23. Nov. Das in Quebec erscheinende Blatt „Action Catholique“ fordert in einem Leitartikel die Fernhaltung von „Einwanderern, die sich niemals mit den Elementen, die die Nation aufbauen, assimilieren“. Die Anwesenheit von Juden, so stellt die Zeitung weiter fest, habe bereits eine Anzahl „beunruhigender Probleme“ in Kanada geschaffen. „Trotz aller Sympathie für die Verfolgten“, so meint, was in diesem Zusammenhang besonders fiesch und nicht weniger als aufdringlich anmutet, die „Action Catholique“, dürfe kein Jude auf Wunsch dieses oder jenes Ausschusses hereingelassen werden. Der Leitartikel schließt mit den einseitigen Worten: „Nein, Kanada ist nicht der Platz für Juden aus Deutschland!“

Judengesetze auch in Danzig veräußert

Nach deutschem Vorbild

Danzig, 23. Nov. In der Ausgabe des Danziger Gesetzbuches vom 23. November 1938 ist eine Verordnung des Senats zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre veröffent-

netenhaus eine Niederlage erlitten. Nachdem die Opposition, die bekanntlich durch die Spaltung der Regierungspartei stark vergrößert ist, der Regierung das Mißtrauen ausgesprochen hatte, blieb der Antrag der Regierung zur Annahme der Tagesordnung mit 85 gegen 115 Stimmen in der Minderheit.

Der Massenaustritt von Abgeordneten aus der Regierungspartei hat begreiflicherweise in der ungarischen Öffentlichkeit und Presse großes Aufsehen erregt. In unterrichteten Kreisen wird festgestellt, daß sich unter den ausgeschiedenen Abgeordneten nicht nur die persönlichen Anhänger des früheren Ackerbauministers Szobanowski und des früheren Ministers Bornemiza befinden, die bisher dem rechten Flügel der Regierungspartei angehörten, sondern auch ein Teil der sogenannten gemäßigten mittleren Gruppe. Die Gruppe des früheren Ackerbauministers vereinigt bisher 61 der aus der Regierungspartei ausgetretenen Abgeordneten hinter sich. Unter diesen befinden sich der Präsident und der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, die früheren Minister Bornemiza, Dr. Milec, Syll, Dr. Rajar und andere. In dem Austrittsbrief des früheren Ackerbauministers, der die Unterschriften der seiner Gruppe angehörenden Abgeordneten trägt, heißt es u. a., daß er und seine Freunde bei der Führung der Geschäfte des Landes auch künftighin den Zielsetzungen von Julius Gombos und dem sich entwickelnden und fortschreitenden Zeitgeist folgen wollten.

licht. Die bedeutsame Rechtsverordnung bezweckt wie das deutsche Vorbild und die unter dem Namen „Münchberger Gesetze“ bekannten gesetzlichen Bestimmungen die Reinerhaltung des deutschen und des ihm artoerwandten Blutes und die Ausmerzung des jüdischen Einflusses. Der Senat hat damit der dringlichen und natürlichen Forderung der Danziger Bevölkerung entsprochen, die weitestgehende Rechtsereinheit mit dem deutschen Mutterlande und ganz besonders auf dem Gebiete der Rassengesetzgebung verlangt.

Die Verordnung gewährt den Schutz, wie ihr Wortlaut zeigt, nicht nur dem deutschen, sondern auch dem artoerwandten und somit auch dem polnischen Blute. Die Befange der Danziger Staatsangehörigen polnischer Nationalität sind daher in vollem Umfange gewahrt.

Entlarung der jüdischen Mordgier

Vorschlag eines Juden in einer amerikanischen Zeitung

Berlin, 23. Nov. „Newport Daily News“ veröffentlicht die Zuschrift eines Juden Max Rosenberg, der vorschlägt, zehn oder zwölf lebenslänglich verurteilte berufsmäßige Mörder unter der Bedingung freizulassen, daß sie Hitler und seine Gesellschaft ertöden.

Diese Äußerung gibt einen bis zum Verstum ausschließlichen Einblick in die Psyche der „armen, verfolgten“ Juden. Das ist die reine, unverfälschte, aus hemmungslosem Haß geborene Mordgier, die sich hier offenbart. Das ist die gleiche Mordgier, aus der der Mordplan gegen Wilhelm Gustloff, aus der der Mordplan gegen Ernst vom Rath geboren wurde.

Jüdischer Vandalenüberfall auf Araberdorf

Viel Einwohner nach Auslösung niedergeschossen

Beirut, 23. Nov. Die jüdische Presse meldet einen Überfall von 150 schwerbewaffneten Juden auf das Araberdorf Kasf Riser bei Nazareth. Die jüdischen Angreifer trieben die schuldlose Bevölkerung mit vorgehaltener Waffe auf dem Dorfpfad zusammen und schlugen wahllos auf Männer, Frauen und Kinder ein. Bei Androhung der Todesstrafe stellten sie ultimative Forderungen. Nach Ablauf einer Viertelstunde zwangen die jüdischen Eindringlinge die Bevölkerung, sich in einer Reihe aufzustellen, lösten acht Einwohner aus und schossen sie rüddlings nieder. Der Scheriff reichte eine Beschwärde über diesen jüdischen Übergriff beim unabhängigen Distriktsgouverneur ein, die jedoch in Palästina nicht veröffentlicht wurde. Die jüdischen Blätter lägen dem obigen Bericht hinzu, daß es sich bei ihm um einen der vielen ähnlichen Fälle handle, über die nichts veröffentlicht werden dürfte.

Die in Beirut erscheinende Zeitung „Alberut“ meldet ferner, daß entgegen einer amtlichen britischen Darstellung der kürzliche Kampf bei Attel in der Nähe von Tulkarem auf Seiten der Engländer 25 Tote und Schwerverletzte gefordert habe, während offiziell nur ein gefallener Offizier und ein Unteroffizier zugegeben worden seien.

Allgemeines Ausgehverbot über Palästina verhängt

Jerusalem, 23. Nov. Durch eine Verfügung des Oberkommandierenden der englischen Streitkräfte in Palästina ist über das gesamte Land mit sofortiger Wirkung für die Zeit von 6 Uhr nachmittags bis 5 Uhr früh ein allgemeines Ausgehverbot verhängt worden.

Ein Berg gespaltten

200 Tote

Newport, 23. Nov. Wie aus Cayries auf der Insel St. Lucia (Kleine Antillen) gemeldet wird, ist dort infolge vulkanischer Tätigkeit im Erdinnern ein ganzer Berg auseinandergebrochen. Die Erschütterungen hatten riesige Erdbeben und furchtbare Vermüstungen zur Folge. Nach vorläufigen Schätzungen wurden mindestens 200 Personen getötet. Mehrere Dörfer sind mit einer 7 Meter hohen Schlammschicht bedeckt. Die Polizei ließ ein Gebiet von über 200 Quadratkilometer räumen. Riesige Wellenbrüche erschweren die Rettungsarbeiten. Die Insel St. Lucia gehört zu den britischen Besitzungen in Westindien.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Verbot der „Vaterländischen Volksbewegung“ in Finnland. Der Innenminister begründete vor der Kammer das von der Regierung ausgesprochene Verbot der „Vaterländischen Volksbewegung“ (SKL). Nach einer drei Stunden dauernden Debatte billigte die Kammer das Verbot.

Bata in den Niederlanden. Ein Teil der deutschen Presse hat die Meldung verbreitet, der Schuhindustrielle Bata sei dieser Tage in Leitmeritz wegen versuchten Desinfektionsmittels verhaftet worden. Er habe verurteilt, 164 000 englische Pfund, die in dem Bata-Haus in Leitmeritz versteckt gehalten worden seien, in die Tschecho-Slowakei zu schmuggeln. Diese Meldung ist in allen Punkten unrichtig. Herr Bata habe verurteilt, Devisen in die Tschecho-Slowakei zu schmuggeln. Herr Bata befindet sich auf einer Geschäftsreise in den Niederlanden.



Aus Stadt und Land

Regold, den 24. November 1938

Es gehört zur Anständigkeit eines wirklichen Mannes, den Mut einer gerechten Selbst einschätzung zu besitzen.
Adolf Hitler.

24. November: 1634 Schorndorf, im 30jähr. Krieg von den Kaiserlichen in Brand geschossen, brennt nieder mit Ausnahme des Schlosses und zweier Häuser.

Dienstnachrichten

Der Führer und Reichstanzler hat den Oberkulturrat Bauer beim Bezirksamt Stuttgart (früher in Regold) auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt.

Der Herr Reichsstatthalter hat im Namen des Führers und Reichstanzlers den Verwaltungspraktikanten Zimmermann beim Oberamt Calw zum Obersekretär ernannt.

Der Herr Reichsstatthalter hat im Namen des Führers und Reichstanzlers den Lehrer Paul Wöhlein in Freudenstadt zum Hauptlehrer ernannt.

Die Judenfrage

Vortrag von Lehrer Müller im Deutschen Volkshilfswort Regold

Die Schiffe des Norddeutschen Grünspan in Paris haben die Aufmerksamkeit in Deutschland in besonderer Weise auf die Juden gelenkt. In überall stattgefundenen Kundgebungen im Rahmen der Besammlungsstellen der Partei wurde das verhängnisvolle Treiben der Juden erörtert, und täglich berichtet die Presse des näheren über verbrecherische Umtriebe der Juden in der Gegenwart und Vergangenheit. Die Schiffe auf dem Kanal waren das Signal für einen erneuten Angriff des internationalen Judentums auf das nationalsozialistische Deutschland. Den Worten des Führers gemäß, die er am 2. August 1938 im Reichstag sprach: „Wir werden die Kampfbahn und nehmen sie auf!“ hat Deutschland gehandelt und handelt es weiter. — Sehr lehrreich und interessant war in diesem Zusammenhang der Vortrag von Lehrer Müller im Deutschen Volkshilfswort Regold. Lehrer Müller, im Handarbeitslokal der Deutschen Volkshilfschule gehalten, erläuterte den Vortrag über „Die Juden Deutschlands in Gegenwart und Vergangenheit und die Judenfrage“. Der Redner stellte zunächst fest, daß die Judenfrage noch nicht erledigt ist und daß in kurzen Tagen eine Heberklärung über die wirtschaftliche Stellung der Juden. Eine starke Geldmacht ist immer noch das Judentum. Die Juden haben immer schon die Völker beherrscht und zwar wirtschaftlich und kulturell, um nach der Zerstückung der Völker mit brutaler Gewalt den Untertan zu betreiben. Es ist höchst unangenehm, den Juden gegenüber Mitleid aufkommen zu lassen, das sie uns gegenüber nie zeigen werden. Die große Gefahr ist das Weltjudentum. Die Geschichte lehrt, warum die Juden überall so unbeliebt sind: weil sie eine Anleihe im entgegengesetzten Sinne, eine „Zuchtwahl gauerlicher Instinkte“ betreiben. Der Redner ließ uns dann einen Blick in die Vergangenheit tun und wir sahen, wie der heimatlose und warielle Jude sich immer und überall als Spaltplatz betätigte. Die Juden, die bis zu den höchsten Stellen aufstiegen, und als rücksichtslose Ausbeuter die Völker knechteten, erlebten es mehrmals im Laufe der Jahrhunderte, daß Judenverfolgungen ausbrachen, aber immer wieder gelangten sie zur Macht. Sehr Interessantes las der Redner aus dem jüdischen Religionsbuche, dem Talmud vor, die Idee der jüdischen Weltbeherrschung ist darin niedergelegt. Räder fixierte er die scharfe Stellungnahme Luthers gegenüber dem Judentum, und wir mußten feststellen, daß der Nationalsozialismus im Hinblick auf Luthers Vorurteile die Juden nachsichtig und entgegenkommend behandelt. Reicher Beifall dankte für den inhaltreichen Vortrag, der sicherlich besten Besuch verdient gehabt hätte.

Das Ski-Lager der Hitler-Jugend

Mit Bann und Jungbann 401 (Schwarzwald) in diesem Winter nach Tirol

Am Anfang und am Ende einer Skifahrt ins Gebirge steht leider immer noch in erster Linie das Geld — warum sollen wir das nicht auch einmal zugeben. Aber man darf sich nicht in den Sommermonaten beruflich unabkömmlich für die Lager der Hitlerjugend, oder er hat seinen Urlaub bewußt in die Winter- und Sommermonate zurückstellen lassen, und da hat man schließlich doch ein paar Kräfte auf der Seite und zieht mit ihrer Hilfe in das Skilager der Hitlerjugend. An dem nötigen „Komfort“, am feinsten Skilande und am Fundamentell fehlt es dort natürlich nicht. Das diesjährige Skilager unseres Bannes und Jungbannes, das am 24. Dezie beginnt, hat an allen drei Faktoren reichlich genug. Wer die Wildschönau kennt, und es sind nicht wenige, welche auf den Radtouren mit dem Jungbannführer dorthin kamen, wird das bestätigen. In den Illertaler Alpen, also mitten im herrlichen Tiroler Land, ist unser Skilager. Jungbannführer Glanzl wird es selbst leiten. Von der Bahnhofsstation Rindl im Jantal sind es nur wenige Kilometer — allerdings geht's steil bergauf und schon sind wir im herrlichen Skilande. Ein großer Bauernhof in der Wildschönau wird der Ausgangspunkt zu untergeordneten Touren sein. Herrliche Ausflüge zur Gratspitze, zum großen Frommläusen und zu den Heilalpen werden alle Teilnehmer so begeistern, daß sie am liebsten viele Wochen dort bleiben würden; prima Hänge sind oben und unten, und auch der vielgeschätzte Wald ist da. Was die Verpflegung anbetrifft, so ist natürlich für alles gesorgt; denn es steht fest, daß Skifahren Appetit macht. Und nun die Kosten. Der Lagerbeitrag beträgt pro Tag 1,50 RM, samt Verpflegung und Versicherung; dazu kommt noch das Fahrgehalt, das ab Calw ungefähr 14 RM beträgt. Skiausstattung ist natürlich mitzubringen; wer noch nicht alles beisammen hat, kann sich das Fehlende vielleicht bei einem guten Freund besorgen, der bestimmt einspringt, wenn man ihm sagt, daß man sich das ganze Jahr hindurch auf das Skilager in der Wildschönau gefreut hat. Die Anmeldung zum Skilager ist sofort an den Bann 401 „Schwarzwald“ in Hirsau zu machen. Ja.

Ausflug!

An die Prüfungsausschüsse und Lehrlinge im Kreis Calw

Der Kreis handwerksmeister ist bekannt: In fünf Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit hat auch die Organisation der Jugend, die Hitler-Jugend, versucht, ihr Teil zum Wiederaufstieg unseres Volkes beizutragen. Sie hat die Weiten der jungen Gesellschaft von der Straße weggeholt und hat sie einigleitet in die Kameradschaft der jungen Nation. Hier konnte jeder wieder zeigen, ob er Disziplin hat, ob er Kamerad sein kann und ob er gewillt ist, sich aktiv an die vorderste Front im Kampf für ein starkes und freies Deutschland zu stellen. Die Heimabende und Freizeittage der Hitlerjugend wirkten sich immer mehr fördernd auf die weltanschauliche Ausrichtung und körperliche Erhaltung der deutschen Jugend aus. Im Reichsbewerkskampfe fand die HJ den

Ausdruck für ihren Einsatz im Berufsleben. Wie weit dieser Einsatz richtunggebend wurde, zeigt die Tatsache, daß der RWB nunmehr über die Grenzen der Jugend hinaus Gemeingut aller schaffenden Deutschen geworden ist.

Um die Arbeit der HJ auch im Handwerk anzuerkennen, verleihe ich, daß ab 1. Dezember 1938 bei allen Zwischenprüfungen und den Gesellenprüfungen im Kreis Calw ein Dienstleistungszeugnis der Hitler-Jugend durch die Vorsitzenden der Prüfungsausschüsse von den Lehrlingen zu verlangen ist.

Zonfilmbeater

Fahrendes Volk

Zirkus Satlan, der in diesem Sommer mit großem Erfolg in Regold ein Gastspiel gab, war Gegenstand für die Filmbeaternahmen zu dem Zirkusfilm „Fahrendes Volk“. Es ist erfreulich, daß wieder einmal ein Spitzenfilm, in dem der beliebte Filmbeater Hans Albers die Hauptrolle hat, nach Regold gekommen ist. Der Film lief in den Lichtspielhäusern der größeren Städte wochenlang. — Im Besonderen: Der Kampf um das Sudetenland. Eine Bühnenbau-Einlage vervollständigt das Programm.

Schreiber im Regoldtal

In diesen nebligen Novembertagen kann der aufmerksame Naturfreund im Regoldtal graue Gestalten mit langen Beinen und scharfgezähnten Schnäbeln im Wasser und an den Uferweiden auf- und absteilen sehen. Es sind Fischreiber, die sich schlüpfrige Lederhosen aus dem Wasser holen. Unbeweglich stehen sie oft lange Zeit und beobachten mit ihren scharfen Augen das Wasser, bis ein Fisch sich nähert, um dann den tödlichen Schnabelstoß auszuführen. Sie sind sehr und aramöhnlich, und es ist schwer, sich an sie heranzuschleichen. Störenfriede haben sie bald erkannt, und mit kräftigem Flügelhaken schlagen sie majestätisch davon. Früher waren die Fischreiber noch zahlreicher im Regoldtal anzutreffen. Heute sind es nur vereinzelt Gäste, die dem Jäger und Naturfreund Räuber von alter Vogelherrlichkeit sind.

Katharinentag. Mit dem 25. November — dem Katharinentag — nähert sich der Nebelmond, der für den Bauern der Schreibezeit zwischen Sommer und Winter ist, allmählich seinem Ende. Besondere Bedeutung kommt diesem Tag in der bäuerlichen Wettervorhersage zu. Im Volksmund gilt Katharina als die Winterbringerin. Im Bauernspruch heißt es: „Kathrein läßt den Winter rein“ oder „Kathrein hat den Winter im Schrein“. Einige der Bauernregeln zum Katharinentag besagen sich mit der Wettergestaltung für die Monate Januar und Februar: „Wie St. Kathrein, so wird Neujahr sein“ — „Weiß an Kathrein, trüb oder rein, so wird auch der nächste Hornung (Jehuar) sein.“ Bekannt sind die Katharinenmärkte, die da und dort am Katharinentag abgehalten und von der ländlichen Bevölkerung gerne besucht werden.

Weitere politische Rundgebungen

Herrenberg. Im Rahmen der zweiten Besammlungsstelle der NSDAP sprach in der Stadthalle Innenminister Dr. Schmidt über die großen Aufgaben, die der Aufstieg des deutschen Volkes mit sich bringt und die er unter die Worte stellt: „Zum Frieden gewillt — zur Abwehr bereit“. Nach umfassenden weltpolitischen Betrachtungen ging der Redner auf die großen Erfolge der jüngsten Zeit ein, die uns alle zur Haltung verpflichten und nicht dazu führen dürfen, daß wir uns laut zur Ruhe legen. Unsere Arbeit im deutschen Lebensraum behält ein großes, starkes Heer und die mannigfachen Friedensaufgaben erfordern zur Lösung ein einiges und bereitvolles Volk.

Esringen. Am Sonntag sprach H. Schilling-Calm zu uns. Er verhandelt es, in seiner klaren Ausdrucksweise die überaus große Zuhörerschaft zu fesseln. Unter dem Thema: „Zum Frieden gewillt — zur Abwehr bereit“, zeigte er uns den Weg, den Führer und Volk im Jahre 1938 gingen und den wir in der Zukunft zu verfolgen haben. Seine ersten Ausführungen regten zum Nachdenken an und gaben uns die volle Zuversicht, daß wir eine gottgewollte Aufgabe zu erfüllen haben. HJ, BDM und Gewandvereine gaben in Wort und Lied die passende Umrahmung zur Parteiverammlung, die von Jelleneitor Reinhardt geleitet wurde.

Kartoffelkultur der NS-Frauenkraft

Esringen. Die NS-Frauenkraft führte eine Kartoffelkultur durch. Die Referentin für Volks- und Hauswirtschaft, Frau Loeblich-Wildbad, zeigte, wie vielseitig die Kartoffel im Haushalt verwertet werden kann. Unsere Frauen arbeiteten tüchtig mit. Bei Kaffee und Defektanzug wurde der lehrreiche Abend mit einem gemütlichen Beisammensein abgeschlossen. Die Männer freuten sich auf die vielen neuen Kartoffelgerichte, die eine abwechslungsreiche Verwertung unserer Kartoffeln bringen sollen.

Neuer Stadtbebauungsplan

Altensteig. Hier finden gegenwärtig neue Vermessungen statt. Es handelt sich um Vorarbeiten für den neuen Stadtbebauungsplan.

Abchied der Landjahrkinder

Talmühle. Das Landjahrkinder Talmühle hielt seinen diesjährigen Schlussabend im Badischen Hof in Calw ab. 60 Landjahrkinder bewies mit ihren Darbietungen aus dem Lagerleben, daß Landjahrarbeit in der Tat ein Kernstück der nationalsozialistischen Jugendbildung ist. Der Abend begann mit einer die Herzen erhebenden Feiersunde. Die Lagerführerin Frau Liesel Gedhardt sprach über das Ziel der Landjahrarbeit und die Erziehung im Lager. Wie dort ein Tag verläuft, zeigten die Mädel in lustigen Schattenbildern und manneten Gesprächen. Spiel- und Ballgymnastik, Reigen- und Volkstänze ließen ebenso wie der harte Strauch fröhlicher Lieder und die Aufführung des Märchenstücks von der Gold- und Schmiede erkennen, daß Leib und Seele im Lager eine dankenswerte gute Erziehung genossen. Ortsgruppenleiter Ried hielt eine Schlussansprache.

Geldene Hochzeit

Gülstein. Dieser Tage feierten Joh. Kapp, Schuhmacher, und Frau Friederike geb. Gaa, das Fest der goldenen Hochzeit.

Strafe für einen Tierquäler

Neuenbürg (Enz). Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich ein in den Sechziger Jahren stehender Fuhrunternehmer von Schönbürg zu verantworten. Ein Stück Vieh hatte er an sein Fuhrwerk angebunden. Als er dann abends nach Hause fuhr, ließ das Pferd zu strämen, so daß das Stück Vieh einige Male fürzte und sogar einige Meter weit ausschleift wurde, ohne daß der Fuhrmann, der zuviel Alkohol genossen hatte, etwas davon merkte. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 150 Reichsmark. In der Urteilsbegründung betonte der Richter, daß



Schwarzes Brett

Partei-Organisation

NSDAP, Ortsgruppe Regold

Betr.: Schulung der Pol. Leiter, Walter und Warte der Gliederungen.

Saal des Hauses der NSDAP, Freitag, den 25. ds. Mts., abends 20 Uhr. Vortrag des Schulungsleiters H. Gittinger. Zur Teilnahme verpflichtet sind die Pol. Leiter der Ortsgruppe, die Walter und Warte der Gliederungen und angeschlossenen Verbände, die Amiswarterinnen der NSDAP.

Der Ortsgruppenleiter.

SA., SAH., SS., NSKK.

SA-Sportabzeichenträger

Alle, die an der Wiederholungsübung für das SA-Sportabzeichen teilgenommen haben und noch im Besitz der Teilnehmerkarte sind, haben diese sofort an die betr. Formationen, von der sie ausgestellt ist, zurückzugeben. SA-Sturm 26/180.

HJ., JV., BDM., JM.

HJ.-Bann 401

Sämtliche Angehörige der HJ. bringen zum nächsten Dienst ihre Anmeldebekanntgaben für den Reichsbewerkskampfe mit. Die Einheitsführer stellen fest, wieviel Anmeldebekanntgaben noch benötigt werden und fordern diese vom Ortsbeauftragten für den RWB an. Bis zum 28. 11. 38 melden die Standortführer die zahlenmäßige Beteiligung ihrer Einheit am RWB an die Sozialstelle des Bannes. Bannführer.

BDM. Mädel-Gruppe 24/401

Heute 20 Uhr treten die Jahrgänge 1924, 1925 und 1926 in Uniform im Heim an. Gruppenführerin.

Führerlehre 24/401

Der Führer- und Führerlehrelehrgang, sowie die Spiel- und Musiktruppe treten heute abend um 17.30 Uhr im Heim an. (Vorbereitung für Dorfabend). Führerlehre.

den Beurteilten nur das Alter vor dem Gefängnis bewahrt habe.

Reichsbewerkskampfe

Wildbad. Unter dem Vorsitz des Kreisobwarts für das Holz- und Kalkhüttengewerbe fand eine Besprechung statt über die Schulungen der am Reichsbewerkskampfe teilnehmenden Gefolgschaftsmitglieder aus dem Kreis Calw. Bewährte Kräfte aus dem Fach wurden mit der Schulung betraut. Der Reichsbewerkskampfe für das Kalkhüttengewerbe wird für den Kreis Calw nicht wie im letzten Jahre in Freudenstadt, sondern in Wildbad durchgeführt werden.

Starke Beteiligung am Reichsbewerkskampfe

Horb. Schon nach Ablauf der Betriebswerbung zeigt sich im Kreis Horb eine erfreuliche Zunahme der Beteiligung am Reichsbewerkskampfe. So erhöht sich beispielsweise bei der Hundweherei Sulz a. N. die Teilnehmerzahl um 41 Prozent gegenüber dem Vorjahre. Die Schüler der Gewerbeschule Sulz am Neckar nehmen mit 100 Prozent am Wettkampfe teil und auch 90 Prozent der Gewerbeschule Horb haben sich bis jetzt angemeldet.

Neuer Bannführer

Freudenstadt. Der Beauftragte des Reichsjugendführers, Geheimesführer Sundermann hat den Stammführer Karl Eugen Thumm-Ludwigsbura mit der Führung des Bannes Kniebis (126) der HJ. beauftragt. Bannführer Karl Wühler wurde von seinem Amt entlastet.

Ausbildungsdienst für Politische Leiter

Enzklösterle. Die Ortsgruppen-, Bereitschafts- und Marschblötleiter des Kreises Calw, wie auch die Mitglieder des Kreisstabes, waren am Sonntag nach Enzklösterle befohlen. Der Tag galt im besonderen der formalen Ausbildung, wofür neben der aktiven Tätigkeit in der Bewegung für den Politischen Leiter im allgemeinen zu wenig Zeit übrig bleibt. Kreisausbildungsleiter H. Wildmaier gab die Richtlinien für die Notwendigkeit dieses Dienstes, um das Politische Leiterkorps zu einer tadellosen Truppe zu formen. Interessanten Einblick in die Erfahrungen beim diesjährigen Parteitag und Hausausbildungsleiter H. Hennefarth. Die Württembergern haben auch diesmal gut abgeschnitten. Doch soll die Zeit ausgenutzt werden, fürs nächste Jahr die Leistungen zu steigern. Unter den Klängen einer Musikpelle marschierte man zum Sportplatz, um die gegebene Theorie sofort in die Praxis umzusetzen. Es wurde schneidig geübt. Der Vorbeimarsch wurde vom Kreisleiter selbst abgenommen. Eine Besprechung der Ortsgruppenleiter über Tagesfragen, die Instruktion der Schießleiter, und die Informierung der für die körperliche Erhaltung Verantwortlichen durch H. Pantke beschlossen den arbeitsreichen Vormittag. Kreisleiter Wurster nahm am Nachmittag Stellung zur politischen Lage und anerkannte den Willen seiner Mitarbeiter beim Einsatz für die Bewegung. Kreisbeispielhaft in vorderster Linie zu stehen. — Welche Darbietungen des BDM, so eine nette Illustration eines zeitgemäßen Grundlages, wie auch recht lebendige Volksstänze, ließen den Tag ausklingen.

Opfer des Wandstarrkrampfes

Kaltbrunn. In der Familie des Waldarbeiters Franz Fischer, Wittichen, ist tiefe Trauer eingetretet. Der zehnjährige Sohn Ernst hatte eine unbedeutende Wunde am Finger. Diese hatte Wandstarrkrampf zur Folge, dem der Junge im Krankenhaus Schilbach erlag.

Reich des Reichshandwerksmeisters. — Laizung umgehört

Forzheim. Der Reichshandwerksmeister H. Schramm, der aus Anlaß der dritten badischen Gaukulturwoche in Karlsruhe spricht, nahm die Gelegenheit wahr, die Forzheimer Fachschulen zu besichtigen. — Nachts ist bei der Ausfahrt der Reichsautobahn in Riefeln ein Laizung aus Hamburg, der mit Gerste beladen war, von der Bahn abgekommen und umgestürzt. Fahrer und Beifahrer wurden mit Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert. Der Schaden beträgt mehrere tausend Reichsmark.

Die Maul- und Klauenfeuche

ist ausgebrochen in den Gemeinden Blumweiler, Mts. Regentheim; Ulberhausen, Mts. Waldlingen. Die Seuche ist erloschen in den Gemeinden Massenbachhausen und Oberelsheim, Mts. Heilbronn.

Es ehrt den pflichtbewußten Mann, daß er nur ruhig leben kann, wenn Weib und Kind geborgen sind durch eine Lebensversicherung!



Württemberg

Stuttgart, 23. Nov. (Blaue Scheinwerfer — Neues Polizeisignal.) Der Polizeipräsident in Stuttgart gibt bekannt: Für die Kraftwagen der Polizei und der Feuerlöschpolizei sind blaue Kennscheinwerfer und besondere Polizeisignale mit einer Folge verschieden hoher Töne eingeführt worden, damit beim Einlag der so gekennzeichneten Fahrzeuge jeder andere Verkehr auf den Straßen gegenüber der schnellen Fortbewegung dieser Fahrzeuge zurücktritt. Strengste Bestrafung trifft den Verkehrsteilnehmer, der beim Erlöschen der Polizeisignale und beim Sichtbarwerden des blauen Kennscheinwerfers nicht sofort die Fahrbahn freimacht, rechts heranfährt und hält. Die Signale werden beim Einlag der Polizei und der Feuerwehre nur gegeben und gezeigt, wenn Menschenleben in Gefahr sind oder bei Bränden, Katastrophen, Unglücksfällen usw. hohe Sachwerte auf dem Spiele stehen. Die Benutzung dieser Signale ist also selbst für die Organe der Polizei und der Feuerwehre beabsichtigt.

Wühlader, 23. Nov. (Vom Schulhausneubau.) In der letzten Beratung mit den Ratsherren wurde vom Bürgermeister beauftragt, daß das Gelände für den geplanten Schulhausneubau zu einem Preis von 50 000 RM. erworben wurde.

Dewangen, Kr. Heilbr., 23. Nov. (Brand.) Am Montag brach in einem landwirtschaftlichen Anwesen aus unbekannter Ursache ein Brand aus, der das Gebäude bald in helle Flammen hüllte. Da die meisten Feuerwehreinheiten der Ortschaft außerhalb des Dorfes weilten, war die Gefahr auch für die Nachbargebäude sehr groß. Dem raschen Eingreifen der Motorspritze aus Heilbr. ist es zu verdanken, wenn der Brand auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Scheuer und Dachstuhl des Wohnhauses brannten vollständig nieder.

Heidenheim, 23. Nov. (Kinderlähmung.) In den letzten Tagen wurden in Heidenheim zwei Fälle von spinaler Kinderlähmung festgestellt. Anlaß zur Beunruhigung besteht nicht, da alle Vorsichtsmaßnahmen gegen eine Weiterverbreitung der Krankheit getroffen sind.

Schwanningen a. N., 23. Nov. (Zusammenstoß.) Ein Kedar- und Zimmerstraße stießen ein auswärtiger Personenkraftwagen und ein hiesiger Lieferkraftwagen zusammen. Drei Personen wurden bei diesem Zusammenstoß verletzt, die alle ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Biberach, 23. Nov. (Brand durch weggeworfene Zigarette.) In der Nacht zum Dienstag brach im Gasthaus zum „Goldenen Lamm“ in Sulmingen ein Brand aus, der jedoch dank sofortigen Eingreifens nach seiner Entdeckung bald gelöscht werden konnte. Ein Hausknecht hatte eine brennende Zigarette in einem Raum weggeworfen, in dem Holz und andere leicht brennbare Stoffe untergebracht waren. Das Feuer breitete sich sofort aus, konnte aber durch die Motorspritze Biberach bald auf seinen Herd beschränkt werden.

Sulmingen, Kr. Biberach, 23. Nov. (Brand.) Am Dienstag früh brach in einem Nebengebäude der Wirtschaft zum „Lamm“ in Sulmingen ein Brand aus. Der Ortsfeuerwehre und der Biberacher Motorspritze gelang es, den Brand zu lokalisieren, bevor das große Wirtschaftsgebäude ergriffen wurde. Immerhin entstand ein Schaden von 1500 RM.

Neusta, Kr. Saulgau, 23. Nov. (Der Tod hält Ernte.) Innerhalb 24 Stunden sind in dem kleinen Ort Neusta drei Mütter gestorben. Eine der Frauen wurde von acht Kindern weggerissen. Am tragischsten ist der Anfall, dem Frau Walburga Binder zum Opfer fiel. Sie wurde in der Nähe des Hauses ihrer Tochter von einer wildgewordenen Kuh angefallen und so schwerlich zugerichtet, daß sie logisch ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo die in den 60er Jahren stehende Frau den erlittenen Verletzungen erlag.

nsq. Ravensburg, 23. Nov. Zum Abschluß des ersten Vortragsstells der Verwaltungsakademie im Oberland sprach Staatssekretär Waldmann. Er schilderte die Entwicklung der württembergischen Verwaltung aus früheren Jahrhunderten bis in unsere Zeit und streifte dann verschiedene Gegenwartsfragen der Verwaltung. Unter anderem betonte er die Wichtigkeit der neuen Kreiseinteilung und in diesem Zusammenhang auch der Zusammenlegung von Gemeinden. Bei diesen Zusammenlegungen werden vor allem Zwerggemeinden und solche, die schon zusammengewachsen sind, erfasst. Ingesamt werden nach der Durchführung der Gemeindezusammenlegungen in Württemberg statt der bisher 1860 Gemeinden noch 1200 bestehen, was für die gesamte Verwaltung eine ganz wesentliche Erleichterung und Vereinfachung bedeutet. In einem Appell forderte Staatssekretär Waldmann sämtliche Beamten auf, die Landwirtschaft zu fördern, jeder Beamte habe dazu irgend eine Möglichkeit.

Geitorden: Maria Jeller, verw. Kraemer, geb. Haucisen, Dehns Witwe, Calw.

Das Wetter

Am Donnerstag wechselnd bewölkt und einzelne Regenschauer, in Hochlagen Schneefälle.

Beilagen-Zusätze

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Albert Finer, Herrenberg, bei, dessen Beachtung wir empfehlen.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Inhaber Karl Jaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Anzeigenleiter: Karl Scholl; sämtliche in Nagold.

Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

DM. X. 38: über 2800.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verein. Lieder- u. Sängerkranz Nagold

Zu unserem am Sonntag, den 27. November 1938, nachm. 5 Uhr, in der „Traube“ stattfindenden

KONZERT

unter Mitwirkung der Stadtkapelle Nagold und des



Gemeinschaftsorchesters Nagold laden wir unsere Mitglieder mit Angehörigen, sowie Freunde des Gesangs herzlich ein. 366

Die Vereinsleitung.

Eintritt für Mitglieder und deren Angehörige frei; für Nichtmitglieder Mk. 1.— Der Saal ist geheizt.

Spielwaren



sind von alters her der sehnlichste Wunsch eines jeden Kindes. Papa und Mams, Onkel und Tante sollten deshalb nicht veräumen, möglichst bald einmal zu Pflomm zu gehen und sich dort ganz unverbindlich die wirklich reichhaltige Spielwaren-Ausstellung ansehen.

CARL PFLOMM
Adolf-Hitler-Platz

Haben Sie schon das Antiquariat der Buchhandlung Zaiser

im Schaufenster und Laden durchgesehen? Kommen Sie zu unverbindlicher, zwangloser Durchsicht der im Preise sehr herabgesetzten Bücher, mit denen Sie sich und anderen Freude machen können. Nur bis Samstag!



Handwerkerfrauen unter sich... erzählen sich jetzt viel von einer neuen Methode, die beim Säubern der Berufs- und Werkstattkleidung ganz ausgezeichnete Erfolge bringt. Statt des mühevollen, zeitraubenden Reibens und Bürstens werden jetzt die schmutzigen, fettigen und öligen Mittel, Jaden, Schürzen, Hosen usw. einfach in heißer 40-°-Lösung eingeweicht, mit 100 nachgetocht und gründlich gespült! Alle, die dieses billige und schonende Verfahren erproben, lobten es begeistert!

Wunderschöne Geschenk-Artikel

die Freude machen, finden Sie bei meiner großen Auswahl in

Königsbauer Keramik

Schalen, Teller usw. in verschiedenen Holzarten buntbemalte Gebrauchsgegenstände Bastischalen, Papierkörbe

G. W. Zaiser - Nagold

Sie suchen

- etwas zu verkaufen zu kaufen zu vermieten zu mieten zu tauschen
- oder eine Stelle in einem Büro einem Haushalt
- oder Angestellte Arbeiter Hauspersonal
- oder einen Lebensgefährten?

Wenden Sie sich doch mal an den

„Gesellschafter“-Nagold

Tonfilm-Theater Nagold

Heute 20.00 Uhr u. folgende Tage



FRANÇOISE ROSAY HANS ALBERS
Der vielbesprochene Zirkus-Großfilm, aufgenommen im weitbekanntesten Zirkus Varlog mit Wochenschau.

Achtung! Bühnenschau-Einlage!

Persönliches Auftreten des vom Rundfunk bekannten

Eddie Marlo

mit seinen verblüffenden Darbietungen.

Prima Speise-Gelberüben

10 Pfund 60 Pfennig

G. Lächler.

Eiche-Schlafzimmer

1 Jahr benützt mit Patentröhre, Schonerdecken u. Matragen preiswert zu verkaufen

Schriftliche Angebote unter Nr. 2130 an d. „Gesellschafter“



Neukirchener Augensfreund

Abreichtalender für 1939 Vorrätig in der Buchhandlung Zaiser, Nagold

Sehe eine ältere 2127

Nutz- und Schaffkuh

dem Verkauf aus Karl Schöttle, Walldorf.

Hier hilft

wie bei allen Erkältungskrankheiten, Bronchitis, Asthma, Beschwerden Husta-Glycin Fl. l., 1.65, Sporrh. 3.25 Hustobons Dose 0.75

Breg. u. Letsche, Bahnhofstr. 9 u. 9a

Verkaufe 4 Stück gut ausgefütterte

Läufer-Schweine

sowie eine gut gewöhnte

Schaffkuh

mit dem ersten Kalb

Frei 3 Hühner, Rotfelden

Regentropfen

schaden auch Fußböden und Treppen nicht, wenn diese mit REGINA-Hartwachs behandelt werden. Es macht das Holz gegen Wasser und Schmutz unempfindlich. Einfach aufwischen, nach leichtem Bürsten erscheint der alte Glanz wieder, daher

REGINA HARTGLANZWACHS

Zu haben bei:

- Drogerie Letsche
- Wilh. Frey
- Karl Harr
- Otto Harr
- Karl Ungerer

Statt Karten!

Pfrondorf-(Nagold)-Bad Telnach

Hochzeits-Einladung

Wir erlauben uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag, den 26. November 1938

im Gasthaus z. „Rose“ in Nagold stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen. 6136

Heinrich Weißer

Automechaniker, Sohn des † Johs. Weisser, Maurermeister, Bad Telnach

Helene Fischer

Tochter des Chr. Fischer, Schreinerstr., Pfrondorf
Kirchliche Trauung um 12.30 Uhr in Nagold.

Statt Karten!

Mindersbach-Rotfelden

Hochzeits-Einladung

Wir erlauben uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag, den 26. November 1938

im Gasthaus z. „Bären“ in Mindersbach stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen. 2115

Gotthold Rothfuß

Sohn des † J. Georg Rothfuß, Landwirt in Mindersbach

Pauline Nüßle

Tochter des † Gottlieb Nüßle, Landwirt in Rotfelden

Kirchliche Trauung um 12.00 Uhr.



Eine Schrift als Denkmal

Atatürk führte die lateinische Schrift in der Türkei ein

Bei der Ueberführung der heiligen Ueberreste Kemal Atatürks von Istanbul nach Ankara hielt der Leichenzug einige Minuten in der Nähe des großen Serailpalastes, wo sich das Denkmal zur Erinnerung an die Einführung der lateinischen Schrift in der Türkei vor zehn Jahren erhebt. Es war mehr als symbolisch, daß gerade hier Halt gemacht wurde: denn die Einführung der lateinischen Schrift ist eine der entscheidenden Taten des Gründers der modernen Türkei.

Raum eine andere Tat: Entschleierung der Frauen, Abschaffung des Fezes, etc. griff so tief in die altgeheiligten Traditionen türkischen Lebens ein wie diese. Die arabische Schrift, die vorher allein zur Niederschrift des Türkischen verwendet wurde, war mit ein Grund für den erschreckenden Tiefstand der durchschnittlichen Volksbildung in der alten Türkei. Raum jeder zehnte Einwohner war des Lesens und Schreibens kundig, und von diesen wieder mehr als die Hälfte äußerst mangelhaft. Gelesen und gelernt wurde fast nur nach dem Koran, und die Lehrer entstammten fast alle dem geistlichen Stande. Irigendwelche Lehrmittel gab es kaum, wer sich weiterbilden wollte, mußte dies in der Hauptstadt, dem damaligen Konstantinopel, tun; andere Möglichkeiten gab es in dem großen Lande nicht, und der Strebsame mußte, was fast alle Vermögenden taten, ins Ausland gehen und sich europäische Bildung aneignen. Eine eigentümlich türkische Bildung gab es kaum. Und das lag daran, daß die literarischen Werke wegen des riesigen Alphabets so geringe Reizung anboten.

Hier griff Kemal Atatürk ein. Er befahlerte verbilligend kurzfristig die Erziehung der Arabischen durch die lateinische Schrift. Ein Jahr gab er den Behörden, Zeitungen und wissenschaftlichen Instituten Zeit, sich umzustellen. Ein würdiger Mangel an geeigneten Lehrkräften herrschte. Mit Eile wurde daran gegangen, solche Lehrkräfte heranzubilden und an den besonders wichtigen Punkten einzusetzen. Das Volk wurde unter offenem Himmel unterwiesen. Große Tafeln waren aufgestellt und Buchstabe für Buchstabe wurde erklärt. Bald begriffen die meisten Enschlichen, wie sehr sich die Niederschrift des Türkischen durch die Einführung des lateinischen Alphabetes vereinfachte. Denn die arabische Schrift wurde der eigentümlichen Phonetik des Türkischen, das bekanntlich mit dem Ungarischen und Finnischen einen Sprachstamm bildet, keineswegs gerecht. Erst durch die lateinische Schrift wurde es möglich, annähernd das richtige, gesprochene Lautbild zu Papier zu bringen.

Es ist klar, daß eine so entscheidende und einschneidende Maßnahme gewisse Schwierigkeiten mit sich bringen mußte. Die Altkonventionen, die nur noch lateinisch gedruckte Zeitungen besaßen, konnten sie anfangs nur mit großer Schwierigkeit leisten. Das Gros der Beamten, besonders in der Provinz, mußte eine heroische Geduld und Mühe aufbringen, um den kleinen Mann an die lateinische Schrift zu gewöhnen. Daß die Geistlichkeit auch nicht gerade kleine Schwierigkeiten machte, liegt auf der Hand. Sie führte sich als Trägerin der alten Tradition und hielt am arabisch gedruckten Koran fest.

Als ein Jahr vergangen war, erinnerten nur noch geringe Reste an die arabische Schrift. Sämtliche Firmenbücher waren lateinisch gehalten, ebenso die Speisenzettel in den Restaurants, die Straßenschilder, die Stationennamen und so weiter. Jedes amtliche Papier war lateinisch gedruckt und geschrieben, und ausgezeichnete neue Bibeln sorgten sehr dafür, daß auch in der entlegenen Dorfschule die neue Schrift mühelos gelehrt und gelernt werden konnte. Was damals einen wahren Umsturz bedeutete, ist heute zur Selbstverständlichkeit geworden, eine der größten und wichtigsten Taten Kemal Atatürks in seinem großen Aufbauwerk.

Wenn man zu Schuschnigg-Bonzen Beziehungen hatte ...

Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Sigi Bofel

Wien, 22. Nov. Vor dem Wiener Zivillandesgericht begann am Dienstag ein Prozeß, den die Deutsche Reichspost als Nachfolgerin der früheren Oesterreichischen Volkspost gegen den berühmtesten jüdischen Finanzhändler Sigi Bofel angestrengt hat.

Bofel, der während des Weltkrieges aus dem Osten nach Wien gekommen war, hatte in der Kriegszeit und Nachkriegszeit durch knapellose Schiedungen ein ungeheures Vermögen angehäuft. Im Zuge seiner betrügerischen Finanzgeschäfte trat er dank seiner Beziehungen zu den damaligen österreichischen Machthabern auch mit der Volkspostkasse in Verbindung, der er 5 Millionen Dollar schuldig blieb.

Im Jahre 1933 kam es zwischen der Volkspostkasse und dem Juden zu einem Vergleich, auf Grund dessen der jüdische Schieber dank seiner ausgezeichneten Beziehungen zu maßgebenden Politikern statt der 5 Millionen Dollar nur 300.000 Schilling zu zahlen hatte. Im Jahre 1936 wurde dann Bofel endlich vor Gericht gestellt und wegen Betruges und Meineides vom Landesgericht Wien nach einjähriger Untersuchung zu 18 Monaten Kerker verurteilt. Doch verlor es Bofel, daß der Verdächtige dieser Strafe zu entgehen. Erst nach dem Umbruch wurde Bofel neuerlich festgenommen und zur Verbüßung seiner Strafe in die Strafanstalt Stein gebracht.

Die Deutsche Reichspost hat nun beim Wiener Landesgericht für Zivilrechtssachen eine Klage eingbracht, in der die Anwaltskanzlei eine Schiedspruches vom Jahre 1933 verlangt wird, der auf Grund einer falschen Bilanz und eines Meineides des Millionärs über seine angebliche Mittellosigkeit (1) zustande gekommen sei.

Drei „Heimatwehr“-Terroristen auf der Anklagebank

Innsbruck, 22. Nov. In dieser Woche findet eine der heiligsten Bluttaten der einmündigen Spitzendelikt aus der Zeit der Volkserhebung im Juli 1934 endlich ihre Sühne. Zur Verhandlung steht der heimtückische Geseismord, der in der Nacht vom 26. Juli 1934 im Hause der Landesleitung der „Tiroler Heimatwehr“ in Innsbruck an dem Hauptmann a. D. Joseph Honomisch I. einem begeisterten Kämpfer der Tiroler SA, begangen worden war.

Der Prozeß gegen die Mörder nahm am Montag früh vor dem Schwurgericht Innsbruck seinen Anfang. Angeklagt sind der 34jährige Johann Tomasek wegen Mordes, der 41 Jahre alte Ernst Martin und der 39jährige Rudolf Benz wegen Mittäterschaft. Die Verhandlung, zu der 28 Zeugen geladen sind, wird voraussichtlich eine ganze Woche dauern.

Der Anklage liegt folgender Tatbestand zugrunde: Als die

Vorgänge der Volkserhebung in Wien am 26. Juli 1934 in Innsbruck bekannt wurden, trafen die Sicherheitsbehörden des Systems Maßnahmen zur Niederschlagung der Freiheitsbewegung in Tirol. Die sog. „Tiroler Heimatwehr“ wurde zum Sicherheitsdienst herangezogen und führte gegen die deutschfeindliche Bevölkerung ein geradezu bestialisches Schreckensregiment. Die berüchtigte Höttinger „Gaujunkerkompanie“, eine aus kriminellen Elementen überlittert und zusammengeworfene Horde, hielt das Haus der Landesleitung besetzt. „Kommandeur“ dieser Horde war Rudolf Benz.

Die Führung der Heimatwehr lagte dem Befehl, bekannte Innsbrucker Nationalsozialisten als Geiseln zu verhaften und in das Haus der Landesleitung einzulockern zu lassen. Die Leitung dieser Aktion oblag dem „Stadthauptmann“ der Heimatwehr in Innsbruck, Ernst Martin, der später auf Grund seiner politischen „Verdienste“ Direktor der Städtischen Gaswerke wurde. Unter den bis in die späten Abendstunden eingelieferten zehn Geiseln befand sich auch Hauptmann a. D. Honomisch, der damals als militärischer Berater der Tiroler SA tätig war und als aufrichter Nationalsozialist galt. Der Haß der Angeklagten Martin und Benz richtete sich in erster Linie gegen Honomisch. Als der Offizier in das Gebäude eingeliefert wurde, sprang Benz auf ihn los und schlug ihm unter Beschimpfungen mehrmals mit den Fäusten ins Gesicht. Um Mitternacht teilte Martin seinem Spießgesellen Benz mit, daß Honomisch unbedingt „weg“ müsse. Benz solle mit Honomisch machen, was er wolle. Man solle Honomisch „auf der Flucht“ erschießen! Des förmlichen Befehls, Honomisch „auf der Flucht“ zu erschließen, den Martin schließlich erteilte, hätte es gar nicht mehr bedurft, denn Benz stimmte von Anfang an dem „Stadthauptmann“ darin zu, daß die Geiseln erschossen werden müßten.

In Johann Tomasek fand Benz den Mann, der sich bedenkenlos zur Begehung des Geseismordes bereit erklärte. Ihm gab Benz den Auftrag, einige der Geiseln der Reihe nach in ein Zimmer des ersten Stodes unter dem Vorwand einer Vernehmung zu führen. Als letzten sollte er Honomisch vorführen. Beim Hinausgehen über die Treppe sollte er ihn anrufen und ihn dann, wenn er sich umdrehe, niederknallen. Es wurden rechtzeitig die Wachen zurückgezogen worden, damit es so aussehe, als ob Honomisch flüchten wollte und auf der Flucht erschossen worden wäre.

Als Honomisch aus dem Zimmer geführt wurde, war er sich, wie Zeugen angaben, bereits darüber im klaren, daß er nicht wiederkehren werde. Ruhigen Schrittes ging Honomisch vor dem ihm unmittelbar mit entschuldigter schützender Pistole folgenden Tomasek. Auf der Treppe drehte sich Honomisch um und erhielt im gleichen Augenblick von dem Schurken einen Schuß in den Kopf. Obwohl schon dieser erste Schuß unbedingt tödlich wirken mußte, gab der Mörder einen zweiten Schuß ab.

Auf solche Weise endete, so schließt die Anklageschrift die Schilderung des Geseismordes, in tödlicher Weise das Leben eines Mannes vernichtet, der dieses Leben im großen Krieg für das deutsche Vaterland und das gemeinsame deutsche Vaterland so oft in die Schanze geschlagen hatte und nun nach Gangsterart von Leuten abgeknallt wurde, die unter der heuchlerischen Devise „Oesterreich und Heimat“ für ihre verbrecherische Tätigkeit sich entweder von Juden oder anderen Feinden des deutschen Volkes bezahlen ließen.

Fast vier Jahre lang konnten sich die Mörder in den Straßen Innsbrucks zum Hohn der unterdrückten Bevölkerung, der der wahre Hergang des Todes Honomisch nicht lange verborgen blieb, frei bewegen. Nach dem Umbruch wurden Benz, Martin und Tomasek verhaftet.

Konzentrationslager für Juden in Belgien!

Brüssel, 22. Nov. Der belgische Justizminister hat der „Nation Belge“ eine Erklärung über die Maßnahmen seiner Regierung hinsichtlich der eingewanderten Juden abgegeben. Diese Juden würden der Entscheidung eines Dekrét-Ausschusses unterworfen, der je nach dem einzelnen Fall die Aufenthalts-genehmigung erteile oder nicht. Die zugelassenen Juden müßten sich verpflichten, sich in keiner Weise in die belgische Innenpolitik einzumischen, anderenfalls sie sofort ausgewiesen würden. Für die Juden, die keinen Nutzen brächten, seien Konzentrationen eingerichtet worden. In dem Lager Wavre sänden 1000 Emigranten Platz, in dem von Wergos 650. Sie müßten eine Erklärung unterzeichnen, daß sie sich freiwillig in die Lager begeben. Später, so fügte der Minister hinzu, müsse geprüft werden, wie viele ausländischen Juden aus Belgien entfernt werden könnten. Man müsse sich dazu entschließen, die ausländischen Juden schrittweise auszuweisen.

Die „Nation Belge“ schreibt, daß das jüdische Problem sehr akut geworden sei. Eine gründliche Lösung müsse gefunden werden, weil die Gefahr bestehe, daß die eingewanderten Juden wichtige Industrie an sich reißen und die belgische Arbeiterschaft schädigten. Diese Sachlage habe unter der belgischen Bevölkerung Feindseligkeiten gegen das Judentum hervorgerufen.

Juden als Räbelsführer

Wie das polnische Heer kommunistisch verjucht werden sollte

Warschau, 22. Nov. In Warschau ging ein aufsehenerregender kommunistischer Prozeß zu Ende. Nach zehnwöchiger Verhandlungsbauer wurden 32 Mitglieder der sog. militärischen Abteilung der illegalen kommunistischen Partei Polens zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt. Von den neun Hauptangeklagten sind bezeichnenderweise acht Juden. Ein Angeklagter erhielt 15 Jahre und sechs weitere je 12 Jahre Zuchthaus. Die niedrigsten Strafen lauten auf zwei Jahre Zuchthaus.

Der Prozeß hat erwiesen, daß die Angeklagten den Kommunismus in der polnischen Armee verbreiten wollten. Sie agitierten daher besonders eifrig unter gemusterten, noch nicht einberufenen jungen Männern für eine Volksfront-Regierung in Polen. Bei den Angeklagten gefundene Instruktionen geben bis ins einzelne an, wie militärische Gegenstände, Kraftwagen, Tanks und sonstige Kriegsgüter unbrauchbar zu machen sind, wie schon in Friedenszeiten Waffen und Munition oekotholen und „in Sicherheit gebracht“ werden müssen und wie die Soldaten gegen ihre Vorgesetzten aufzuwiegeln sind.

Juden in Frankfurt

Frankfurt a. M., 22. Nov. Erhebungen auf Grund der Anmeldung jüdischen Vermögens im Regierungsbezirk Frankfurt und Wiesbaden haben folgende interessante Uebersicht ermöglicht: Insgesamt wurde von 7004 Meldepflichtigen die tatsächliche Gesamtsumme von 521 Millionen RM angemeldet, so daß sich nach Abzug von 66,37 Millionen Schulden und Resten das angemeldete Gesamtvermögen auf 454,63 Millionen RM beläuft. Allein für den Stadtkreis Frankfurt, der nach Wien im Verhältnis zur Bevölkerungszahl jüdenreichsten Stadt, besitzen sich diese Summen bei 5849 Meldepflichtigen auf 439,26 Millionen RM Gesamtvermögen und nach Abzug von 55,7 Millionen Schulden usw. auf immerhin 383,56 Millionen RM.

Dolchstoßpolitik gegen Deutschland

Immer wieder: Judas Ischariot für dreißig Silberlinge

Das Judentum will es noch heute, und weniger noch denn je, nicht wahr haben, daß der Dolchstoß kein Wert, nämlich des unter seiner geistigen und tatsächlichen Führung stehenden Nazismus und Kommunismus, gewesen sei. So spricht das Judentum von einer Dolchstoß-„Legende“. Aus begreiflichen Gründen; denn die Vorgeschichte zu dem größten Verrat der Weltgeschichte, die Krönung dieses Verrates durch die Revolte und die schließlich „Begründung“ dieses Verrates durch plumpe Fälschung von Akten zum Nachweis der „alleinigen deutschen Kriegsschuld“, Kämpfen dies Geschehen zu dem Kapitalverbrechen aller Menschheitsgeschichte überhaupt, das nicht einmal ein Volk von Götern jemals zu vergessen, geschweige denn zu vergeben vermöchte!

— der glücklichste Dolchstoß! —

So war es immer in aller Geschichte, auf allen Gebieten —; bricht eine jüdische Tat zusammen, wird sie als Untat entlarvt, dann wäscht sich das Judentum entrüstet die Hände: Immer seien die Juden die Sündenböcke, ihr Leid sei es, daß ihnen alle Verfolger aufgebürdet würden. Auch die Behauptungen, daß der Dolchstoß „nur eine Legende“ sei, ist ein solcher Reinwaschungsvorgang. „Tausende Dolchstöße“ hat ein Kundiger, ein Mitwisser des jüdisch-marrichtisch-kommunistischen Verrätergeschäfts, bezeugt. Seine Zeugenschaft steht nicht allein:

„Die revolutionäre Stimmung in Deutschland ist nicht das feige Werk eines Zusammenbruchs, sondern das Ergebnis einer im Stillen und Dunkeln unermüdlich vorwärtsdringenden Arbeit, die gerade dann einsetzte, als Deutschland scheinbar das Uebergewicht hatte.“ (Der Jude Eisner-Kosmanowski als „barrischer Ministerpräsident“ auf dem Internationalen Sozialistkongreß in Bern am 4. Februar 1919.)

„Der Dolchstoß von hinten gegen die deutsche Front war der glücklichste Dolchstoß des revolutionären Proletariats!“ (Der unabhängige Marxist Redaktor Thomas aus Augsburg, als Mitwisser der Hasse, Cohn und Konsorten, in einer Münchener Wahlversammlung 1919.)

Auch hier wieder die Jugeständnisse, daß es außer dem „glücklichsten Dolchstoß“, neben diesem dem Judentum heute reinlichsten Dolchstoß, noch andere Dolchstöße, „tausende“, gegeben hat. Selbst der „Neuen Zürcher Zeitung“, die alles Judentum herabst auf die eidgenössische Brust drückt und demzufolge gelegentlich die Dolchstoß-„Legende“ verläßt, ist das Vech unterlaufen, sich schon vorab, gleich nach der Revolte, selbst zu dementieren:

„Was die deutsche Armee betrifft, so kann die allgemeine englische Ansicht in das Wort zusammengefaßt werden: Sie wurde von der Zivilbevölkerung (Umschreibung für: Juden) von hinten erdolcht.“ (KZ. 17. Dez. 1918.)

Im Auftrag von Paris und London

Es waren in der Tat „Zivilisten“, die heimtückisch ein ganzes Volk perrieten und damit den heldischen, aufgezwungenen Kampf um Freiheit, Ehre und Selbstständigkeit und das Blutopfer von zwei Millionen auf zwei Jahrzehnte zu-

schanden machten. „Zivilisten“, die ewigen Zivilisten: Scheinpatzisten, wenn es gegen ihre selbstlichen Interessen und die Ehre anderer Völker geht, „Dynamitruer“ und Hintenweiber, Henker und bluttriefende Revoltentmacher, wenn es ihren Zwecken dienlich ist.

Die Engländer — und nicht nur sie, sondern alle Alliierten und Assoziierten — waren genau im Bilde über die Dolchstöße in Zivil, — sie wußten, wer sie waren, sie arbeiteten ja mit ihnen; sie tannien sie genau, denn sie hielten sie ja mit Millionenhecks aus: die Juden! In ihrem Sold, in Pfunden, Franken, Dollars und Rubel, standen — dazu unter schmählichstem Mißbrauch der hochheiligen Neutralität — in der Schweiz, in Holland die Juden Salomon Grumbach und Eduard Bernstein, Stelling Vater und Sohn, Ernst Bloch und Israel Cohen, A. S. Fried und Eckstein u. a. m. Sie lieferten das Gift der Zermürbung in ungezählten Schriften im Auftrag von Paris und London, die diese jüdischen Fabrikate der Flaumacherei hoch entklochten

Unabhängig die Zahl der Juden, die in den jüdischen selbst die Geschäfte der Gegner Deutschlands besorgten. Georg Bernhard bei Wilheims „Vossischer Zeitung“, die sich später im Ruhrkampf durch den Einlaß für Poincaré und Gen. den zweifelhaften Ehrentitel einer Gazette de Voh holte; Theodor Wolff an Hoffes Weltblatt; Maximilian Harden mit seiner vom Annerionismus und Hurrapatriotismus zur Flaumacherei und zur Schuldanklage überschwenkenden „Zukunft“; Siegfried Jacobsohn und sein 90-prozentig jüdischer Mitarbeiterstab bei der „Weltbühne“ als kalblütige Pazifisten der Kriegsdienstverweigerung; die gesamte Judenredaktion des marxistischen „Vorwärts“, die Stampfer, Kuttner, Schiff usw. usw.; die Frankfurter Zeitung“ mit den Simon, Gutmann, Cohnstach, Goldschmidt usw.; die verjuchte Provinzpresse — aber Hunderte Juden machten in Etappenklimmung, verkleinerten deutsche Entscheidungssiege, bauschten unermessliche Rückschläge ins Maßlose auf und schufen zwischen den Zeilen die Dolchstoßatmosphäre. Eine Handvoll Belege aus aber tausenden Beweisstücken:

„Ich freue mich über den Zusammenbruch“

„Ich bekenne ganz offen, daß ein voller Sieg des Reiches den Interessen der (jüdisch geführten) Sozialdemokratie nicht entsprechen würde.“ (Redakteur Ströbel vom „Vorwärts“ 1915 im — deutschen Parlament.)

„Ein Narr, wer noch an den Sieg glaubt...“ (Erich Kuttner Ende 1916 im „Vorwärts“.)

„... Wir stehen vor dem Zusammenbruch. Aber wissen Sie“, fügte er mit einem für Deutsche in dieser Lage widerlichen und abstoßenden Lachen hinzu, „ich freue mich darüber.“ (Der Däne Hansen über ein Gespräch mit dem Abg. Davidsohn in seinen „Kriegserinnerungen“ unterm 5. November 1918.)

„Deutschland soll, das ist unser (jüdisch-marrichtischer) Wille, seine Kriegsschulden für immer freieren, ohne sie

das letztmal erfolgreich heimgebracht zu haben... (Stampfer in seinem „Vorwärts“ am 20. Oktober 1918.)

„Ein großer deutscher Sieg hätte eine Stärkung der Reaktion in ganz Europa bedeutet.“ (Hilferding im „Vorwärts“ am 29. September 1919.)

Neben diesen Pressejuden arbeiteten am Sturz Deutschlands die jüdischen — Parlamentarier als angebliche „Vertreter des deutschen Volkes“: Diebsteht (Taufjude) und Rosa Luxemburg-Lübeck, die Fiech und die Wurm, Haase und Cohn, Bernstein und Herzfeld, die Geyer und Stadthagen, die Bernstein und Levi; im Wiener Parlament die Familien der Adler, Deutsch und Bauer u. a. m.

Zu ihnen gesellten sich und arbeiteten Hand in Hand mit ihnen unter Mißbrauch des kurzfristig gewährten Gastrechtes u. a. die Ostjuden: Kadel-Sobellohn, Grigory Sinowjew (Kadomyski), Tschoko-Jogisches, die Anarchistin Balabanoff, Handlanger und Gehilfen jener landesverräterischen jüdischen Abgeordneten waren auf den Zimmerwälder, Kiesthaler wie Stockholmer Konferenzen der jüdisch-marxistischen Internationale u. a. die Juden: Karsti und Lapinski-Löwenlohn, Bronski und Barfi-Barshauer, Dombrowski und Hanekst-Fürstenberg (sämtlich aus Polen), Paul Krestob (Rufslund) und Modigliani (Italien), Grumbach (Paris) usw. usw. Die Flugchrift der jüdischen Verlags-Gesellschaft „Freiheit“, Berlin, schlug sich mit den jüdischen Kommunisten um den Löwenanteil an der Revolte:

Berrat für rollende Rubel

„Wir haben alles getan, schon während des Krieges, die Revolution so umfassend und unumwandelnd zu gestalten wie nur irgendmöglich...“

Beweise aus Judenmund und von Judenhand, soll Stolz über die Untat, liegen unübersehbar vor; sie wechseln mit Zeugnissen derrer, die das Judengeschmeiß in Dienst nahmen:

Cohn erhielt laut Funkpruch seines Rassegewissen und Sowjetvertreter's Toffe an den „Kollso-beauftragten“ Sasa von Mitte Dezember 1918 noch drei Tage vor Ausbruch der Revolte „für Zwecke der deutschen Revolution die (weitere) Summe von zehn Millionen Rubel!“

„Der Erfolg entsprach den großen Opfern (Bestechungen) und Bemühungen... Die deutsche Revolution ist genau an dem von uns angegebenen Zeitpunkt ausgebrochen... Diese Revolution wird getragen von Elementen, die wir kennen... In Deutschland lag die geistige Leitung in den Händen von Diebsteht, Rosa Luxemburg und Mehring.“ (Et. Desgranges, der französische Spiegel: „En mission chez l'ennemi.“)

„Der englische Generalstab hatte im Frühjahr 1918 die Absicht, vor den Deutschen zu kapitulieren... Er wußte nicht, daß in Deutschland die Sozialdemokraten (lies: Juden) in Gemeinschaft mit französischen Spionen daran arbeiteten, die deutsche Front von hinten aufzurollen, und daß diese landesverräterische Arbeit von Frankreich bezahlt wurde...“ (Robert Verden, Mitglied des britischen Kriegesabinetts, später kanadischer Ernteminister.)

„Die deutsche Revolution ist gemacht (!) worden aus der (jüdischen) Angst vor der Front...“ (Stampfer im „Vorwärts“.)

„Von diesem Augenblick (der russischen Revolution) an gab es für einen überzeugten Demokraten nur eine Hoffnung: Die dürfen nicht Steger sein (Deutschland und Österreich!)“ (Fritz Adler im Wiener Arbeitererrat am 6. November 1918.)

Der Dank der Demokratien

Daher also die — — Sympathien der „Demokraten“ für die Juden in Deutschland...? Nun begreift man den Brief eines englischen Nachrichtenoffiziers (1919): „Kein Land ist so großzügig in praktischer Belätigung seines Dankes wie England. Es ist des britischen Volkes unwürdig, den Eifer zu vergessen, mit dem die sozialdemokratischen Parteien (von Juden geleitet), in Deutschland im Kriege für uns gearbeitet haben. Wir haben sie ja damals für ihre Dienste — bezahlt, aber das genügt nicht.“ Der Ratwe schlug dann ein — Denkmal der Dankbarkeit für die Kriegsdienste der jüdischen Republikaner in Deutschland vor...

Wird jetzt vielleicht an diesem Denkmal gebaut? Betspäter tragen die Demokratien der Welt einen Dank an Juda ab für schmutzigste Verräterdienste, — voller „Humanität“ umarmen sie den Judas Ischariot, den sie — — gesteinigt haben würden, hätte er so schamlos und gemein an ihnen gehandelt!

England kämpft um die Prügelstrafe

Erhält die neunschwänzige Rahe den Todesstoß?

Die Gesetzesvorlage des britischen Innenministers Hoare über die Abschaffung der neunschwänzigen Rahe, einer aus den grausamsten Zeiten des Mittelalters stammenden Prügelstrafe, rößt auch im heutigen „humanen“ England auf lebhaften Widerpruch.

Bis auf den heutigen Tag gilt in England die Prügelstrafe. Die Engländer, die sich seit einer Woche in Briefen und Artikeln über Deutschlands Vorgehen gegen die Juden entzünden, haben es bis zum November 1938 noch immer nicht fertig gebracht, die barbarische mittelalterliche Methode der Prügel mit der neunschwänzigen Rahe abzuschaffen. Im Gegenteil, die Gesetzesvorlage des Innenministers Sir Samuel Hoare begegnet in weiten Kreisen Groß-Britanniens lebhaftem Widerpruch.

Die neunschwänzige Rahe besteht aus einem Eisengerät, auf das der Sträfling gebunden wird, und einer Peitsche mit neun Schnüren, an deren Enden kleine spitze Metallspitzen befestigt sind. Bis vor wenigen Jahren war es auf britischen Schiffen gestattet, unbotmäßige Matrosen mit der neunschwänzigen Rahe zum Gehorsam zurückzupfeifen. Als das Marterinstrument schließlich aus der Marine verbannt wurde, fiel es den Engländern, die sich den Anschein geben, die christliche Nächstenliebe in Erbpacht genommen zu haben, nicht ein, die Folterpeitsche aus den Gefängnissen in die Kassen zu befördern. Englische Richter konnten nach wie vor Verbrecher zu Prügel mit spitzen Eisenzugeln verurteilen, und sie scheuten noch in diesem Jahr nicht davor zurück.

Als im Februar dieses Jahres vier sogenannte Manxair Bogs aus den besten gesellschaftlichen Kreisen Londons wegen eines Ueberfalls auf einen Zuweller vor den Schranken

Die Wirtschaftslage im Ausland

Im Ausland hat sich, nach dem Halbjahresbericht des Instituts für Konjunkturforschung, während der vergangenen Monate die Konjunkturentwicklung, die im Frühjahr noch fast allgemein nach unten gerichtet war, wieder stärker differenziert. Im ganzen hat sich jedoch die rückläufige Bewegung nicht mehr fortgesetzt. Die industrielle Produktion ist seit Mitte des Jahres im Durchschnitt sogar etwas gestiegen, die Preise an den internationalen Warenmärkten sind nach einem fast 15 Monate ohne Unterbrechung andauernden Rückgang zum erstenmal im ganzen längere Zeit nicht mehr gesunken.

Was die Industrieländer anlangt, hat sich die Wirtschaftslage in den Vereinigten Staaten entscheidend verbessert. Die industrielle Produktion hat von Mai bis Oktober um rund ein Fünftel zugenommen. Das ist eine ganz ungewöhnliche Steigerung.

In den anderen ausländischen Industriestaaten ist dagegen bis jetzt noch kein eindeutiger Umschwung festzustellen. Immerhin war der Rückgang in Großbritannien in den Sommer- und Herbstmonaten nur noch sehr schwach. Auch in Schweden hat sich der bisherige leichte Konjunkturrückgang neuerdings verlangsamt. Die Ausfuhr ist zwar etwas gesunken, aber der Auftragsbestand in der Exportindustrie hat sich in den letzten Monaten etwas verbessert. Fortgesetzt hat sich der Rückgang in Norwegen, wo die Tonnage der ausgelegten Schiffe erneut gestiegen ist, und in Finnland, dessen Ausfuhrindustrien weiter stark unter der nachlassenden Nachfrage des Auslandes zu leiden haben; jedoch war der Rückgang der industriellen Erzeugung in beiden Staaten wiederum verhältnismäßig schwach. Auch in Belgien ist noch eine konjunkturelle Rückläufigkeit zu beobachten, die sich im Sommer jedoch abgeschwächt hat. In der Schweiz und in den Niederlanden dagegen hat sich die Wirtschaftstätigkeit im allgemeinen auf dem Niveau vom Frühjahr behauptet.

Japans wirtschaftliche Leistungsfähigkeit wird durch den Krieg mit China auf eine harte Belastungsprobe gestellt. Die Erzeugung in den Verbrauchsgüterindustrie ist im allgemeinen erneut zurückgegangen. In der Schwerindustrie dagegen scheinen Produktion und Beschäftigung weiter zu steigen. Im ganzen ist jedoch trotzdem die Zahl der Arbeitslosen, die nun von offizieller Seite auf 700 000 bis 800 000 geschätzt wird, erheblich gestiegen. Andererseits hat sich aber infolge der Beschränkung der Einfuhr und der in den letzten Monaten wieder befriedigenderen Entwicklung der Ausfuhr die Handelsbilanz wieder verbessert.

In Italien ist die Zahl der Beschäftigten im Sommer zwar höher gewesen als das letzte Jahr, die industrielle Erzeugung hat dagegen — u. a. in der Textilindustrie —

etwas nachgelassen, hält sich aber auf sehr hohem Stande. Auch der Verbrauch scheint im Vergleich zum Vorjahr etwas zurückgegangen zu sein. In der Urproduktion und in der Schwerindustrie dagegen hält der Anstieg meist an. Die Handelsbilanz hat sich erheblich verbessert. Dabei spielt eine Rolle, daß die diesjährige Ernte im ganzen recht gut und daher der Zusatzbedarf an Nahrungsmitteln gering ist.

In der Wirtschaft Frankreichs sind im letzten halben Jahr zwar keine stärkeren Rückschläge eingetreten; es waren jedoch auch weiterhin die Bemühungen des Staates, die Wirtschaftstätigkeit endlich über das Krisentief zu heben, erfolglos. Der Uebergang zu einer „staatlich orientierten“ Wirtschaft ist bereits angekündigt.

In den überseeischen Rohstoffländern geht die Ausfuhr zum Teil nicht mehr zurück, während die Einfuhr eher noch stark sinkt, da die Binnenmärkte darniederliegen. Die Devisenlage hat sich daher zum Teil schon etwas entspannt, und weitere Währungsentwertungen traten nicht ein. In den von japanischen Truppen schon längere Zeit beherrschten Gebieten Chinas beginnen Produktion und Handel allmählich wieder zu wachsen. Jedenfalls ist die Ausfuhr über die nord- und mittelchinesischen Häfen (Schanghai usw.) wieder im Steigen begriffen.

Die europäischen Agrarländer, die sich noch im Frühjahr als sehr widerstandsfähig gegen weltwirtschaftliche Rückgangstendenzen erwiesen haben, wurden seither doch stärker von der allgemeinen Abwärtsbewegung erfaßt. Die Weltmarktpreise ihrer Hauptausfuhrprodukte sind meist erst seit Frühjahr zurückgegangen und im Gegenzug zu den Preisen der industriellen Rohstoffe auch in den letzten Monaten nicht gestiegen. Die Ausfuhr ist daher allgemein etwas gesunken.

Bei den südeuropäischen Staaten wurde dieser Rückgang jedoch dadurch gemildert, daß die Nachfrage Deutschlands nach ihren Erzeugnissen verhältnismäßig hoch blieb. In Ungarn hat sich die Ausfuhr im Herbst sogar etwas stärker als saisonüblich gehoben; hierzu hat sehr wesentlich die gute Weizenernte beigetragen, deren Bewertung überdies durch handelspolitische Abkommen mit Deutschland und Italien größtenteils gesichert ist. In Rumänien und Jugoslawien ist die neue Ernte erheblich besser als 1937. Auch Jugoslawien werden demnächst die Wirtschaftsabmachungen mit Deutschland zugute kommen. In Rumänien macht sich die sinkende Ergiebigkeit der Erdsfelder nachteilig bemerkbar. Die Ernte in Bulgarien und Griechenland ist zwar etwas schlechter als die des Vorjahres. Sie ist jedoch gleichwohl befriedigend gewesen. Die Ausfuhr dieser beiden Länder hat bisher nur wenig abgenommen.

Kleine Nachrichten

Italienische Kommission beschäftigt deutsche Luftschutzeinrichtungen. Auf Einladung des Reichsluftfahrtministeriums wird in der Zeit vom 22. bis 26. November eine italienische Kommission, bestehend aus Brigadegeneral Bronzowski, Konul Bravo, Prof. Ing. Stellinwerf, Präsident der IAWA (italienischer Luftschutzbund) Major Boffa Luftschutzeinrichtungen in Berlin und im Rheinland besichtigen.

Deutscher Arbeitsdienst als Vorbild. Der bekannte brasilianische Journalist Geraldo Rocha fordert in dem in Rio de Janeiro erscheinenden Blatt „Nota“ die Einführung des Arbeitsdienstes in Brasilien nach deutschem Muster. Autostraßen, Kanäle, Häfen- und Bahnbauten, die Brasilien brauche, könnten ähnlich wie in Deutschland von Arbeitsdienstleistungen ausgeführt werden.

Oberst Kapicavoli †. Oberst Kapicavoli, der als Verbindungsmann zwischen der faschistischen Partei und dem Ausland auch in Deutschland lebhaft Sympathie geniesst, ist an den Folgen eines Sturzes vom Pferd gestorben. Der Verstorbenen ist in den letzten Jahren mit zahlreichen führenden Persönlichkeiten des nationalsozialistischen Deutschlands in Verbindung gekommen.

Sturmschäden im Rhein-Main-Gebiet. In den Abendstunden des Montag raste ein heftiger Sturm über Frankfurt und das Rhein-Main-Gebiet, der sich bis zur Orkanstärke steigerte. Nach den Beobachtungen des Taunus-Observatoriums auf dem kleinen Feldberg wurde die Windstärke 10 und auf dem großen Feldberg Windstärke 11 gemessen. Der Sturm entwurzelte zahlreiche Bäume; verschiedentlich wurden Schornsteine umgerissen und sogar Fensterscheiben eingedrückt.

Unglaublicher Noheitsakt in Amerika. Aus Wiggins im Staate Mississippi wird ein neuer sensationeller Fall eines Lynchmordes gemeldet. Ein 24jähriger Neger, der angeblich eine Frau bestohlen hatte, wurde hundertmal gejagt und gehegt, bis es ihm schließlich gelang, im Dunkel der Nacht einen Unterschlupf zu finden. Bei Tagesanbruch wurde er aber von der rajenden Menge in einem Lastkraftwagen entdeckt und herausgeragt. Nachdem der Neger durch allerlei schenckliche Qualereien vor Schmerzen wahnsinnig wurde, schleifte man ihn noch unter Peitschenhieben die Straße entlang und knüpfte schließlich den völlig leblosen Körper an einem Baum auf. Dieser neue Lynchmord ist bereits der letzte Fall in diesem Jahr, der sich in den Vereinigten Staaten ereignete.

Arbeitstagung des Reichsstudentenwerkes

Dr. Scheel über die Aufgaben der Hochschulen

Stuttgart, 22. Nov. Das Reichsstudentenwerk führt zur Zeit auf dem Traisberg bei Honau eine Arbeitstagung durch, die am Montag durch den Leiter des Reichsstudentenwerkes, Dr. Streit, eröffnet wurde. Zur Einleitung der Tagung sprach Studentenfürher H-Oberführer Dr. Scheel. Er sprach von den drei Aufgaben, deren Lösung die Reichsstudentenfürher im Interesse der Hochschule in Angriff genommen habe. Dabei stellte er zunächst die Bildung der studentischen Kameradschaft heraus, begründete dann die Wichtigkeit der Einigung des Altstademikertums, die jetzt als Grundlage für die Fortentwicklung der Hochschule vollzogene Aufgabe sei, und sprach zuletzt von der Lösung der sozialen Frage für die Hochschule, die gerade bei den Studentenwerken liege. Insbesondere betonte Dr. Scheel, daß man jetzt daran gehe, brauchbaren Nachwuchs für die Hochschule zu schaffen. Die Grundlage für die Lösung der Nachwuchsfrage müsse als Auslesebasis so breit wie möglich sein und alle Stände des Volkes umfassen.

Oberregierungsrat Hubert vom Reichserziehungsministerium übertrug die Grüße des Chefs des Amtes Wissenschaft im Reichserziehungsministerium, Staatsminister Dr. Wacker. Er berichtete dann über die Aufgaben des Amtes Wissenschaft, das in

des Gerichts erschienen, erinnerte sich der Richter des Marteninstrumentes aus den Zeiten der jüdischen und normannischen Einwanderung. Er diktierte den eleganten Gentleman (es befand sich unter ihnen der Sohn eines Brigadegenerals) Gefängnisstrafen, Zwangsarbeit und 15 bis 20 Fiehe mit der neunschwänzigen Rahe zu. Einer der Gepeitschten hat vor kurzem Besuchern veräußert, die Eindrücke wiederzugeben, die auf ihn während der Prügelei einströmten.

Als der Arzt mich nach der Untersuchung für gesund genug hielt, um gepeitscht zu werden, band man meine Arme auf ein eisernes Dreieck. Der erste Schlag überraschte mich und entlockte mir einen furchtbaren Schrei. In dem Augenblick, in dem ich versuchte, mir über meinen Schmerz Klar zu werden, hörte ich, wie der Aufsichtsbeamte „eins“ zählte. Der Arzt näherte sich darauf, betastete mich und gab das Zeichen fortzufahren. Noch bevor ich Zeit hatte zu überlegen, was nun geschehen würde, empfing ich einen entsetzlichen Schod, den zweiten Schlag. Ich meinte, mein Rücken müsse vollkommen aufgeplatzt sein. „Zwei“ zählte der Aufsichtsbeamte. Dann hüßte ich fast die Bekannung ein. Meine Kräfte schwanden wie mein Blut. Beim dritten, vierten, fünften und sechsten Schlag glaubte ich, überhaupt kein Fleisch mehr zu haben.“

Sir Samuel Hoare beschloß nach diesem England in Atem haltenden Vorkill, der neunschwänzigen Rahe den gesetzlichen Todesstoß zu verdrücken. Er möchte auch die Todesstrafe verhältnismäßig auf fünf Jahre abschaffen und auf die Zwangsarbeit als Strafe verzichten. Aber in allen Fällen opponieren die „humanen Engländer lebhaft.

Rüstungsfieber in USA.

In zwei Jahren 12 000 neue Flugzeuge

Newport, 22. Nov. „Herald-Tribune“ will aus zuverlässiger Quelle in Washington wissen, Roosevelt habe es so eilig mit der Aufrüstung, daß praktisch beschlossen worden sei, innerhalb von zwei Jahren die größte Luftflotte der Welt zu schaffen. Zuerst habe man an ein vier- oder fünfjähriges Bauprogramm gedacht, aber bei den letzten Rüstungskonferenzen im Weißen Haus habe man sich zu dem Entschluß „durchgerungen“, weniger Nachdruck auf Konstruktionspläne als auf schnelle, praktische Ergebnisse zu legen, um in einer von Kriegswolken verhängten Welt möglichst bald mit einer gewaltigen Wehrmacht auftreten zu können. Geplant sei eine Luftflotte von 12 000 Flugzeugen, davon 9000 für das Heer und 3000 für die Flotte. Nach Ansicht der Flugzeugfabrikanten könne diese Luftflotte in so kurzer Zeit nur gebaut werden, wenn die Fabriken Tag und Nacht durcharbeiten und die Fabrikanlagen erweitert werden.

Berlin—Wien in eiseinhalf Stunden

Neue Brücke zwischen dem Altreich und der Ostmark

Wien, 22. Nov. Am Montag hat die Deutsche Reichsbahn mit der Eröffnung ihrer schnellsten Zugverbindung zwischen der Reichshauptstadt und der Metropole der Ostmark eine neue Brücke zwischen dem Altreich und den osimärtlichen Gauen geschlagen.

Nach der am 5. ds. Mo. in Warschau abgeschlossenen deutsch-polnischen Vereinbarung über einen bevorrechtigten Durchgangsverkehr über die polnische Strecke Annaberg (Oberschlesien) bis zur tschechoslowakischen Grenzstation Hruschau, weiter über sudetendeutsches Gebiet bis Jauchtel und tschechoslowakisches Gebiet bis Lundenburg und weiter nach Wien werden zunächst je ein Reichsschnellzug, ein Schlafwagenzug und ein Tageshochgeschwindigkeit mit den entsprechenden Gegenzügen ohne Fahr-, Zoll- und Devisenkontrolle geführt.

Die Fahrzeit dieser Züge beträgt von Berlin bis Wien nur etwa eiseinhalf Stunden. Sie ist damit über eine halbe Stunde schneller als die des Berliner FD-Zuges über Passau und um eine Stunde rascher als die vor kurzem eingerichtete Verbindung Breslau—Mittelwalde—Lundenburg—Wien.



engster Zusammenarbeit mit der Reichsstudentenführung siehe. Die Absicht sei, nicht nur eine konservatorische Haltung auf dem Gebiete der Hochschule einzunehmen, man wolle hier vielmehr umgestalten, aber beim Umgestalten das Gute aus dem Gebiete der Wissenschaft und der Hochschule fördern. Die Tagung wird in den nächsten Tagen eine Klärung aller zur Zeit schwebenden Fragen der Studentenwerte und einen Ueberblick auf die große Einde der sozial-studentischen Arbeit bringen.

Vorbereitungskurs Stuttgart für Jungarbeiter in das Langemardstudium übernommen

Stuttgart, 22. Nov. Bei einer Sitzung im Württ. Kultministerium und einem nachfolgenden Appell in der Steinbeißer-Gewerbeschule übernahm am Montag der Reichsstudentenführer durch seinen Beauftragten für Vorbereitungsarbeiten, SA-Sturmführer Dr. Gmelin, den bisher bestehenden Vorbereitungskurs Stuttgart für Jungarbeiter in das Langemardstudium des Reichsstudentenführers. Damit ist die neu geschaffene Einrichtung des Reichsstudentenführers auch für Württemberg Wirklichkeit geworden, die es jedem begabten jungen Deutschen ermöglicht, unabhängig von den finanziellen Möglichkeiten seines Elternhauses ein Studium an einer deutschen Hochschule zu ergreifen und abzuschließen.

Waiblingen a. F., 22. Nov. (Vom Rathaus.) Der ordentliche und außerordentliche Haushaltsplan der Stadtgemeinde Waiblingen ist mit rund 3 Millionen RM. ausgeglichen, wie Bürgermeister Dr. Heller in der letzten Beratung mit den Gemeinderäten bekannt geben konnte. Die Gemeinde ist weiterhin stark im Wachstum begriffen, sodass eine Reihe von Neubausprojekten durchgeführt werden müssen. Schon in den nächsten Tagen ist mit der Fertigstellung des Rohbaus der Volkshalle und Turnhalle zu rechnen, desgleichen schreitet auch das HJ-Heim in seinem weiteren Ausbau beachtlich voran.

Beuningen, Kr. Ludwigsburg, 22. Nov. (Mutige Lebensrettung.) Ein sieben Jahre alter Junge, der mit gleichaltrigen Kameraden am Ufer des Redars gespielt hatte, war ins Wasser gefallen und von den Fluten fortgerissen worden. Der auf die Hilferufe der Kinder herbeigeeilte 15 Jahre alte Jungvolkführer Wolfgang Hinderer sprang entschlossen in das kalte Wasser und konnte den schon versinkenden Jungen an Land bringen. Zusammen mit einem hinzugekommenen BDM-Mädchel gelang es dem Retter in sofort angestellter Wiederbelebungsversuchen, das bereits bewußtlose Kind ins Leben zurückzurufen.

Heilbronn, 22. Nov. (Der Keltische.) In geistiger und körperlicher Frische konnte am Montag der älteste Einwohner des Stadtteils Bödingen, Ludwig Merkle, den 94. Geburtstag feiern. Das greise Geburtstagskind ist Altveteran von 1866 und 1870/71.

Chrenstein, Kr. Ulm, 22. Nov. (Unfall auf nasser Straße.) Der 73 Jahre alte Landwirt Walter von hier wurde auf dem Heimweg von einem Auto, dessen Lenkerin auf der nassen Straße den Wagen nicht mehr hatte bremsen können, angefahren, ein Stück mitgeschleift und so schwer verletzt, daß ihm in einem Krankenhaus in Ulm ein Bein abgenommen werden mußte.

Siedlen, Kr. Tübingen, 22. Nov. (Brand beim Braut-einzug.) Ein rätselhafter und bis jetzt noch nicht aufgeklärter Brandfall ereignete sich dieler Tage in Unterbronn, Gemeinde Siedlen. Bei dem Fuhrunternehmer J. Haas fand an einem der letzten Abende anlässlich des Einzugs seiner Braut die übliche Einzugsfest statt. Gegen Mitternacht wurde das Fest durch Feuerfahnen gestört. Aus der Scheune des Hauses schlugen Strohflammen und Rauch heraus. Trotz des Einjahres benachbarter Feuerwehren waren Stall, Stadel und Autohalle bald ein Trümmerhaufen. Das Wohnhaus konnte jedoch gerettet werden. Obwohl der Brand seinen Ausgang vom Strohstall genommen hatte, hält man Selbstentzündung für unwahrscheinlich.

Ravensburg, 22. Nov. (Hochkapler verstand es, sich an ein Mädel heranzumachen.) Ein Hochkapler verstand es, sich an ein Mädel heranzumachen, das neben ihrer schönen selbst erparten Aussteuer auch einiges Vermögen besaß. Er stellte sich als Reichsbahnbeamter aus Ravensburg vor und ließ sich feinerlei Bedenken, ihm aus einer augenblicklichen Geldverlegenheit zu helfen und dem Auserwählten mit 250 RM. unter die Arme zu greifen, die sie sich von ihrem sauer erarbeiteten Lohn abgepart hatte. Sie vertraute sich dem Gauner rückhaltlos an und war gerne bereit, sich von ihm das „eigene Häuschen“ in Ravensburg und die „zukünftige Wirkungsstätte“ zeigen zu lassen. In Ravensburg auf dem Bahnhof angekommen, wollte der Mann noch schnell seinen lieben Arbeitskameraden, den gerade dienftuntenen Bahnhofsoffizier, seiner Braut vorstellen.

len. Sie wartete daher, aber der Herr Reichsbahnsekretär war verschwunden auf Nimmerwiedersehen. Und das Mädel hatte nicht nur den vermeintlichen Bräutigam verloren, sondern auch obendrein noch 250 RM. als bitteres Lehrgeld zahlen müssen.

Aus dem Gerichtssaal

Tätliche Beleidigung statt Notzucht

Heilbronn, 22. Nov. Der 28 Jahre alte, bisher unbefragte E. V. aus Schönenberg, Gemeinde Dettisheim bei Maulbronn, stand vor der Strafkammer des Heilbronner Landgerichts unter der Anklage eines an einem 15jährigen Mädchen begangenen Notzuchtverbrechens. V. wurde in Anbetracht der Tatsache, daß das Vorleben des von ihm mißbrauchten Mädchens nicht einwandfrei war, nur wegen tätlicher Beleidigung zu zehn Monaten Gefängnis abzüglich sechs Wochen Unterbringungshaft verurteilt.

Wegen fahrlässiger Tötung verurteilt

Heilbronn, 22. Nov. Wegen fahrlässiger Tötung und Uebertretung der Straßenverkehrsordnung wurde der 47jährige verheiratete Kraftwagenführer J. W. aus Heilbronn zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte einen 56jährigen Mann, der vor seinem Kraftwagen auf dem Fahrrad einherfuhr, mit einer Eisenstange berührt gestreift, daß der Radfahrer sich bei dem folgenden Sturz einen doppelten Schädelbruch zugezogen hatte, an dessen Folgen er später starb.

Der Lustmörder von Lindau

Kempten, 22. Nov. Vor dem Schwurgericht Kempten begann am Montag der auf sechs Tage berechnete Prozeß gegen den 64jährigen ledigen Johann Straßenther wegen Mordes in Tateinheit mit zwei Verbrechen wider die Sittlichkeit. Straßenther hatte im September 1935 die 7jährige Landwirtstochter Wilhelmine Schüle von Hölz bei Lindau im Walde ermordet. Bei der Verhandlung am Montag ergab sich, daß Straßenther wahrscheinlich auch zahlreiche andere Lustmorde auf dem Gewissen hat, die sich in der Lindauer Gegend ereignet hatten, leit er dort anlässlich war.

Straßenther ist ein Luntentier. Er hatte das landwirtschaftliche Anwesen seines Vaters herunterkommen lassen und sich dem Trunk ergeben und war dann auch mit einem Wanderritus fortgezogen, so daß das Anwesen in den Besitz seiner Schwester kam. Er selbst zog bettelnd im Land herum und nahm nur gelegentlich Arbeit an. 1906 kam er erstmals nach Lindau, wo er sich dann von 1913 an händig auslebte und mit Gelegenheitsarbeiten durchschlug. In den letzten Jahren betätigte er sich als Schwammerlsucher, wodurch er die Wälder bei Lindau genau kennenlernte. Von Frauen wollte er nichts wissen, dagegen machte er auf kleine Kinder geradezu Jagd. Er lockte sie in die Wälder und versprach ihnen allerhand kleine Gaben. Besonders merkwürdig ist, daß seitdem sich der Angeklagte in Lindau befand, eine Reihe von Kindsmorden sich ereigneten.

Bei dem Angeklagten wurde u. a. der Gürtel eines 1928 ermordeten Mädchens gefunden; Straßenther will ihn irgendwo aufgefunden haben. Auch eine Reihe anderer merkwürdiger Gegenstände, wie Kindergeldbüchsen usw., entdeckte man in Straßenthers Besitz.

67 000 Meisterprüfungen 1937/38

Nach einer Erhebung des Reichsverbandes des deutschen Handwerks wurden im Geschäftsjahr 1937/38 von den bei den 59 deutschen Handwerkskammern des Reichs bestehenden Prüfungsausschüssen 67 000 Meisterprüfungen abgenommen, davon 55 600 mit Erfolg. Der Reichsverband hat besonders die Gründe untersucht, warum ein so verhältnismäßig hoher Prozentsatz von Prüflingen schlecht abge schnitten hat. Einer der Gründe ist, daß sich auch in diesem Jahre wieder eine größere Anzahl von Pflichtprüflingen der Prüfung unterzogen hat, die die Meisterprüfung noch nachholen müssen. Gerade unter diesen selbständigen Handwerklern befinden sich viele, denen ausreichende fachliche und theoretische Kenntnisse in ihrem Handwerk fehlen. Häufig haben sie sich in den Jahren der Arbeitslosigkeit selbständig gemacht, obwohl ihnen oft jede fachliche Voraussetzung fehlte. Besonders diese Pflichtprüflinge belasten das Gesamtergebnis der Meisterprüfungen. Von den Prüflingen haben rund 5 000 weibliche die Meisterprüfung mit Erfolg abgelegt, meist in den Bekleidungs- und Reinigungshandwerken und in der Körperpflege. Aber auch in anderen Berufen fanden sich weibliche Prüflinge. So erhielten im Bäckerhandwerk sieben, im Fleischerhandwerk drei, im Buchbinderhandwerk fünf, im Photographenhandwerk 95, im Zahn-technikerhandwerk vier und im Gold- und Silberschmiedehandwerk zwei Frauen den Meistertitel. Sogar im Maurerhandwerk legte eine Frau die Meisterprüfung ab.

Einheitsfarbe im Güterfernverkehr: grau. Der Reichsverkehrsminister hat eine Verordnung erlassen, wonach für die für den Güterfernverkehr genehmigten Kraftfahrzeuge und Anhänger ein Einheitsanstrich des Güterverkehrs vorgeschrieben wird. Der Einheitsanstrich ist grau, wobei die Kraftfahrzeuge mit Genehmigung für den Reichsbahnverkehr eine elfenbeinfarbige, die Kraftfahrzeuge mit Bezirksgenehmigung eine rote Rhombenborde tragen. Von dem Einheitsanstrich sind ausgenommen Müllfahrzeuge, Kraftstofffahrzeuge, Wärme- und Kältefahrzeuge und Fahrzeuge, die nur vorübergehend im Güterfernverkehr eingesetzt sind. Neue Kraftfahrzeuge müssen bereits ab 1. Januar 1939, alle übrigen ab 1. Juli 1939 dem Einheitsanstrich haben.

Wirtschaft

Preussisches Brauhaus Pforzheim AG, Pforzheim. Nach dem Bericht für 1937/38 (30. Sept.) brachte das abgelaufene Geschäftsjahr trotz der wenig günstigen Witterung in den Sommermonaten 1938 eine weitere Steigerung des Bierausstoßes. Nach wieder 0.145 Mill. RM. Abschreibungen verbleibt einschließlich 5148 (5334) RM. Vortrag ein Reingewinn von 5419 (6483) RM., der auf neue Rechnung vorgetragen wird.

Seidenstoffhandel GmbH, Waiblingen. In Waiblingen ist mit einem Stammkapital von 200 000 RM. die Seidenstoffhandel GmbH, Waiblingen, neu gegründet worden. Der Gegenstand des Unternehmens ist Großhandel in Seiden-, Kunstseiden- und Futtermitteln, sowie verwandten Gegenständen. Zum Geschäftsführer wurde Kaufmann Herbert Ortman, Berlin, bestimmt.



*„Ja, füllt uns die Zittschwitz
„Laufig aus Gipsfasser“ gelassen!“*

Humor

Eine junge hübsche Dame meldet sich bei dem Oberarzt einer Klinik für die Stelle einer Krankenschwester.
Oberarzt: „Haben Sie Erfahrungen auf diesem Gebiet?“
Dame: „Ja.“
Oberarzt: „Woher?“
Dame: „Aus meiner Familie.“
Oberarzt: (mitleidig lächelnd): „Kein liebes Fräulein, das ist doch wohl recht wenig!“
Dame: „Wenig? Zwei meiner Brüder spielen Fußball; einer kontruiert Flugzeuge und liegt sie selber; meine Mutter ist Stilkäuferin und mein Vater Autofahrer!“
Kedner (bei der Einweihung der neuen Feuerpritze): „Möge sie den alten Junfern unseres Städtchens gleichen: Stets bereit und nie gerufen!“
„Stört Sie meine Feder am Hut?“ fragte die Dame, die vor Herrn Lehmann im Kino sah.
„Kein“, erwiderte dieser, „jeht nicht mehr, seitdem sie der Herr, der vorher hinter Ihnen sah, abge schnitten hat!“

...und nachher NIVEA

Dann wird man Ihren Händen die Tagesarbeit nicht ansehen. Mit Nivea-Creme gepflegte Haut wird widerstandsfähig und bleibt stets zart und geschmeidig.



A. Fortsetzung Kochdruck verboten

„Das Fest damals war ein großer Erfolg.“ fuhr sie fort. „Es stand ein langer Bericht in der Zeitung und auch mein Name wurde.“

Krusius stand auf, sie schwieg auch gleich, er drückte die Hand, die sie ihm entgegenstreckte.

„Und nun hören Sie auf meinen Rat, gnädige Frau, nicht wahr,“ regte er an. „Ich kann auf das Bestimmteste versichern, daß Ihre Operation — falls sie über: aupt nötig ist — harmloser Art ist, und Sie in der Klinik bestens aufgehoben sind. Wenn Sie nicht wieder gesund würden, möchte ich wissen, bei wem das dann der Fall sein sollte. Genaueres kann ich allerdings erst sagen, wenn ich die Röntgenaufnahme gesehen habe. Was Sie brauchen, ist Ruhe und besondere Behandlung. Das haben Sie, wie gesagt, in der Klinik. Und — und es wird wirklich nicht teuer sein. Verlassen Sie sich ganz auf mich. Sie erhalten noch Nachricht, wann ich mit Ihrem Eintritt in die Klinik reche.“

„Es muß also sein?“

„Es muß sein, gnädige Frau. In einem Vierteljahr find wir wieder gesund, und ich freue mich schon auf das nächste Fest, auf dem ich bestimmt wieder mit Ihnen tanzen werde.“

Sie neigte an ihrer Handtasche herum und verspürte die zwei Zehnmarkscheine, die sie mitgebracht hatte. Krusius schrieb aber nur eine Liquidation über fünf Mark aus. Die Sekretärin, die die Kasse führte, wunderte sich nachher, denn sonst begannen die Buchungen erst mit zwanzig Mark. Krusius beantwortete den fragenden Blick nur mit einem

Lächeln. Die Nächste, die es verschmerzen kann, würde den Fehlbetrag schon wieder hereinbringen.

Da die Besuchszeit vorüber war, begleitete er Frau Steinbach hinaus. Sie stieg in ihren Wagen und er schloß galant die Tür.

Gerade fuhr der Wagen an, als ein hellblauer Sportzweifischer um die Straßenecke herumkam. Die Insassin, eine junge Dame, winkte Krusius lebhaft zu.

Es war Charlotte Berkenfeld. „Hallo, Bernhard,“ rief sie, „da komme ich ja gerade recht, wie ich sehe.“

Er ging ihr erfreut entgegen und war ihr beim Aussteigen behilflich.

Charlotte war anfangs der zwanziger Jahre, sah aber in Wirklichkeit viel jünger aus. Sie war schlank und sportlich, hatte hellblondes Haar und blaue Augen. Sie legte ihren Arm in den des Verlobten und ging mit ihm ins Haus.

„Ich habe Tennis gespielt nach dem Essen,“ erzählte sie. „Und was meinst du, ich habe immer gewonnen. Du kannst stolz sein auf dein kleines Mädel.“

„Bin ich,“ lächelte Krusius. „Auch sonst.“

Sie gingen in sein Sprechzimmer und, nachdem er die Tür geschlossen hatte, nahm er sie in seine Arme und küßte sie.

„Ich habe dich lieb, sehr lieb,“ sagte er leise. „Du bist der Sonnenchein in meinem Leben.“

Sie setzte sich auf die Ecke seines Schreibtisches, und er nahm im Sessel Platz, um rasch noch einige wichtige Eintragungen in sein Patientenbuch zu machen.

„Irene von Zachwitz fährt nach Vastien,“ plauderte sie. „Ihr Vater hat einen diplomatischen Posten bekommen. Sie gibt heute Abend einen Abschiedsabend. Sie kommt natürlich zu unserer Hochzeit zurück. Sie hat es mir fest versprochen. Ich habe ihr zugesagt, im nächsten Mai — — — Habe ich recht getan?“

Er sah zu ihr auf und die grenzenlose Bewunderung und die Liebe, die in seinen Augen waren, sagten ihr, daß sie seine ganze Zustimmung hatte. Es erschien ihr als ihre

größte Eroberung, die Liebe dieses ernsten, berühmten Mannes errungen zu haben.

„Läßt du Tee bringen?“ fragte sie dann.

Er klingelte und gab seinem Diener den Auftrag. Während sie beim Tee saßen, kam die Sekretärin herein.

Fräulein Schmidt hatte verschiedene Pfliegerinturturen mitgemacht, schrieb ausgezeichnete Maschinerie, sah gut aus, besaß ein vornehmes, zurückhaltendes Wesen — kurz, sie war eine vollendete Privatsekretärin.

„Welche Anweisungen geben Herr Professor für Frau Steinbach?“ fragte sie.

„In der nächsten Woche zur Beobachtung in die Klinik eintreten. Dr. Hansen sorgt für die Röntgenaufnahme. Alles weitere werde ich dann entscheiden.“

„Sehr wohl, Herr Professor.“

Sie wollte gehen. Er hielt sie aber zurück. Er war am Vormittag nicht in der Klinik gewesen, weil keine Operation vorgenommen werden brauchte. Er fragte:

„Uebrigens — — Sie haben in der Klinik angerufen?“

„Frau Medow ist heute früh kurz nach fünf Uhr gestorben.“

Krusius setzte die Tasse ab, die er in der Hand hielt und sprang erregt auf.

„Ich habe ausdrücklich Anweisung gegeben, mich sofort zu benachrichtigen, wenn etwas Besonderes vorfallen sollte.“

„Sie sagen, es wäre auch gestern Nachmittag angerufen worden.“

„Hier bei mir?“ fragte er erkaunt.

„Ja, Herr Professor.“

„Dadon ist mir nichts bekannt,“ rief er. „Ich finde das sehr sonderbar.“

„Ich kann es mir auch nicht erklären,“ sagte Fräulein Schmidt, sie sah bei diesen Worten zu Charlotte hinüber, die, gleichbar teilnahmslos, in ihrem Sessel saß. Sie bemerkte den Blick, lächelte auf einmal auf und lehnte sich zurück.

Fortsetzung folgt.

RAUSCHGIFTE

(Zeichnungen (4): H. Bauer.)

Eine Weltstadt im Zustand. In einer Nebenstraße, abseits vom Verkehr, liegt ein kleines, unscheinbares Lokal. Rauscher verkehren drin, Schöffere, der Besitzer eines Gemüsetellers, der Zigarrenhändler von der Ecke. Wenn es gegen den späten Abend geht, wird es leer im Raum, es riecht nach kaltem Rauch und abgestandenem Bier. Doch kurz vor Mitternacht kommen andere Gäste. Räder schleichen sie sich herein, bilden Scheu um sich und verschwinden



Opiumspekulant in Philadelphia

In einem kleinen Hinterzimmer. Eine eigenartige Gesellschaft sitzt dort zusammen. In der Ecke, die junge Frau, in schickem Schneiderleid, hat die Knie hoch an den Körper gezogen und starrt mit glasigen Augen vor sich hin. Eine Alte sitzt neben ihr, unruhig streicht sie in mechanischen Bewegungen an ihrem Rock entlang und stößt hier und da einen Seufzer aus. Neben ihr ein Mann, in mittleren Jahren, das typische verkommenen Genie, hat die Arme tief auf die Tischplatte gelegt und scheint zu schlafen, während gleich bei der Türe drei junge Leute, denen man die pflaster-tretenden Nikottiere von weitem ansieht, sich bemühen, ein langsam tropfendes Gespräch fortzuführen. Alle aber scheinen sie zu warten. Da, kurz vor Mitternacht, öffnet sich die Türe und herein tritt — ein Straßenhändler. Verschwinden ist die Müdigkeit, er wird umringt, umgirt, umschrien. Geldscheine flattern, verschwinden in den weiten Taschen seines Mantels und dafür gibt es kleine, winzig kleine Schächtelchen mit einem weißen glühenden Pulver. Zitternde Hände öffnen vorsichtig die kleinen Dosen, mit spitzen, abgemagerten Fingern nimmt man eine kleine Briele und schnupft sie hoch in die Nase: K o k a i n.

Ein anderes Bild. Jemand wo ist Gesellschaft. Das Essen, der gute Wein, die Liebenswürdigkeit der Gastgeber, hat die Stimmung belebt, man unterhält sich lauter als sonst, lacht, erzählt, kurz, ein anregender Abend. Nur einer der Gäste wird immer stiller. Scheu zieht er sich in eine Ecke zurück, kein Gesicht wird bleich, seine Züge verfallen, vor einer Stunde noch frisch und lebendig, sieht er auf einmal aus wie das Bild eines Menschen. Als man allmählich auf ihn aufmerksam wird, verschwindet er, um nach einigen Minuten wieder zurückzukommen, wie wenn gar nichts gewesen wäre, der lebhafteste Gesellschaftler wie immer — M o r p h i u m.

Und weit drüben im Osten Asiens, in China, eine Spielrunde. Der Raum ist kaum so hoch, daß man darin aufrecht stehen kann. Die verbrauchte Luft riecht nach schlechten Fischen und nach einem süßlichen Etwas. Rings um die Wände laufen niedrige Schlafbänke mit schmutzigen Teppichen belegt und darauf sieht man Menschen mit bleichen, ausgemergelten Gesichtern. In den unmöglichsten Stellungen, mit verrenteten Gliedern liegen sie in bleiernem Schlaf. Ein neuer Gast kommt. Ein Teppich wird ihm auf den Boden gebreitet, ein Kuss reicht ihm eine plumpe Pfeife, in deren flachem Kopf zwei kleine Kugeln rollen. Raum hat der Mann einige Züge getan, wird sein Blick starr, die Pupillen verengen sich, die Pfeife entfällt ihm und zwei Diener werfen ihn schloßlos auf einen freien Platz der Schlafbank, ohne daß er das geringste spürt — O p i u m.

Opium, Morphinum und Kokain, diese Dreierheit können wir zu den fürchterlichsten Rauschgiften rechnen, die die Menschheit jemals heimgesucht haben. In ihren Ursprungsländern sind sie schon seit Urzeiten bekannt, aber es war größtenteils der Zeit des Niederganges vorbehalten, sie zu dem zu machen, was sie heute sind, zerstörende Rauschgifte, entmerzte Generationen.

Am längsten gebraucht ist das Opium. Es ist der eingetrocknete Milchsaft aus den unteren Kapiteln des Schlafmohns (papaver somniferum). Sobald die farbenprächtige Blütenblätter dieser Pflanze abgefallen sind, werden eines Morgens ihre Samenkapseln mit einem scharfen Messer angeritzt, heraus fließt ein zäher weißer Saft, der sofort eintrocknet und sich langsam bräunt. Gegen Abend wird dann die braune Kruste abgetragt, durchgeknetet und

in Brofform in den Handel gebracht. Das meiste und beste Opium liefert Klein-Asien, an zweiter Stelle steht Persien, auch Indien und China haben Rohkulturen und namentlich das Erzeugnis dieser beiden Länder fließt durch unsichtbare Kanäle in den Schleichhandel, wird zu Genusszwecken ausgebeutet. Schon die Alten Ägypter tannien Opium und seine Wirkung, ja sogar unter den Pflanzen der jungsteinzeitlichen Pfahlbauten am Bodensee konnte Schlafmohn gefunden werden, obwohl die Herstellung des reinen Opiums ihren Bewohnern fremd geblieben ist, denn keine der gefundenen Kapseln trug irgendwie die Spuren einer Rihung. Ein bronzzeitliches Siegel aus Kreta bringt uns weiterhin das erste Bild der Pflanze, als Schlafmittel finden wir es auch im Arzneischatz der Griechen und Römer, wie uns ein überliefertes Rezept des berühmtesten aller Ärzte des Altertums, Hippokrates, erzählt. Benedig versorgte im Mittelalter Europa mit Opium, jedoch nicht in der uns jetzt geläufigen Form des Brotes oder des Pulvers, sondern als pastenartige Mischung zusammen mit Rausch und Latwerge. Einmal nur im Jahr wurde diese Paste, Theriak genannt, durch die Behörde selbst in feierlichster Weise hergestellt und an die Apotheken verteilt, die sparjam damit umgehen mußten, um für das ganze Jahr die notwendigen Vorräte auf Lager zu haben. Auf diese Weise wurde so jeglicher Mißbrauch des Opiums hintan gehalten; denn damals schon erkannte man seine traurige Wirkung bei dauerndem Genuß. Wohl gemerkt bei dauerndem Genuß. Unter den Händen eines gewissenhaften Arztes, eines verantwortungsbewußten Apothekers ist Opium, wie überhaupt alle Rauschgifte, ein Segen für die Menschheit. So manchem, der sich in Schmerzen schlaflos auf dem Krankenbett wälzt, der mit Ruhr und anderen Darmkrankungen glaubt, seinem letzten Stündchen entgegenzugehen, bringt Opium Linderung und Heilung. Wehe aber dem, der den Genuß des Opiums zur Gewohnheit werden ließ. Langsam, aber sicher, vernichtet er damit seinen Körper. Es beginnt mit Funktionsstörungen des Unterleibs. Die Verdauung gerät in Unordnung, Leber und Nieren versagen ihren Dienst, das Blut nimmt alle die giftigen Abbauprodukte des Stoffwechsels auf, die normalerweise abgeführt werden. Zudem schwächt es dem Opiumsuchtigen den Willen, bei fortwährendem Einnehmen durch Jahre so stark, daß er jeden menschlichen Rückhalt verliert, ständigen Stunden angelegter Sinne und ruhigen Dahinträumens opfert er seine Zeugungskraft, seine Arbeitsfreude, seine sittlichen Grundsätze. Bald ist er so weit, daß er ohne das fürchterliche Gift nicht mehr leben kann. Ohne erneuten Opiumgenuß gerät sein ganzes Nervensystem in Aufruhr, der Körper in plötzlichen Verfall. Er muß



Opiumrauchender Chinese

immer und immer neues Opium haben, um jeden Preis. Sein Vermögen

schwindet, er kann die hohen Forderungen der Rauschgiftschleichhändler nicht mehr bezahlen, und da seine Willensfunktion geschwächt ist, schloßt er sich das tödliche Gift durch Betrug und Urkundenfälschung. Kein Tag vergeht, an dem die internationale Presse nicht von dem Verbrechen solcher Rauschgiftsuchtigen zu berichten weiß. Ueber 80 % dieser unglücklichen Menschen werden zu offenen oder verdeckten Verbrechern, nur um ihrem Trieb zu frönen.

Was enthält nun dieser Wohlstand, daß er so fürchterbare Wirkungen ausüben kann? Es sind Abbauprodukte, die die Pflanze bei ihrem Stoffwechsel ausscheidet, die Wissenschaft nennt sie Alkaloide. Nicht weniger als 21 solcher Alkaloide enthält der Rohsaft, wenn auch ihre Wirkungsstärke verschieden ist. Das stärkste Alkaloid ist Morphinum. Ein deutscher Apotheker, der hannoveraner Serturner, hat es entdeckt und erstmalig hergestellt. Wie das Opium selbst, ist auch das viel stärker wirkende Morphinum in den Händen eines bedachten Arztes und unter der Verwaltung des verantwortungsbewußten Apothekers ein Segen für die Menschheit. Wehe aber, wenn es ebenfalls durch unsichtbare Kanäle in falsche Hände gerät, wenn Menschen in aufkeimenden Verusen zur Morphinumprobe greifen, ein Pflöcker nehmen. Die anfängliche wohlthuende Wirkung zieht fürchterbare Uebel nach sich. Ebenfalls wie beim Opium beginnt es mit Darmträgheit, bald versagen die Nerven ihren Dienst, können ohne Morphinum nicht mehr geregelt arbeiten, der Wille wird schwach, die Tatkraft läßt nach, ein sonst als zuverlässig bekannter Arbeiter, sei es der Stütz oder der Faust, vergrüßt, verärrumt, wird zum Lügner, endet schließlich in Unmoral. Der Körper wird von innen ausgehöhlt, Magen, Darm, Leber, Nieren und Blase, alle versagen ihren Dienst und das Ende ist fürchterbar. Herzlähmung, Entkräftung, Blutvergiftung sind noch gnädige Todesarten

gegen die sogenannte Krämie, bei der der Harn in die Blutbahn und ins Gehirn übertritt, und der Süchtige unter den fürchterlichsten Qualen dahinsinkt.

Das dritte Rauschgift ist Kokain. Es ist ein Kind Südamerikas und wird aus den Blättern des Kokastrauches genommen, der in Peru und in Bolivien wild wächst. Dort kennt man ihn schon seit Urzeiten und verwendet ebensolange die Blätter als Gemüsmittel. Es liegen uns aus dem Reich der Inkas Mumien vor, die als einzige Beigabe für den Weg ins Jenkenseits einen Sack voll Kokaablättern mitgenommen haben. Noch heute wird da drüben von der einheimischen Bevölkerung das Kokablatt gekaut und Alexander von Humboldt war der erste, der es uns näher beschrieb, der die zähe Ausdauer der Einwohner bei anstrengenden Märschen gerade dem Genuß des Kokaftausens zuschrieb. Er mag an sich recht gehabt haben, aber er kannte auch die negative Wirkung dieses Gemüsmittels noch nicht. Wo sind



Gebrauchsgegenstände des Opiumrauchers

die einst blühenden, kulturell hochstehenden, großen Völker Südamerikas hingelommen. Millionen Menschen unter einer geschwächten Führung wurden im Mittelalter durch eine Handvoll abenteuerlicher Spanier vernichtet, nicht zuletzt durch die zerkleinernde Wirkung des Kokaftausens, die namentlich die führende Schicht dieser straff organisierten Staaten zu Schwächlingen gemacht hat. Der Marxismus erklärte den Niedergang der Völker durch wirtschaftliche Gründe, der Liberalismus suchte ihn im Nachlassen der Geisteskräfte eines Volkes, wir Rationalsozialisten aber wissen, daß Völker nur zugrunde gehen durch Entartung, Rassenmischung aber und Rauschgifte führen diese Entartung am raschesten herbei. Südamerika ist hierfür wohl das schlagendste Beispiel.

Verhältnismäßig spät haben Kokainblätter und Kokain Eingang in den Arzneischatz der europäischen Völker gefunden. Die Blätter, für sich oder mit Zucker gekaut bzw. als Tee genossen, erzeugen angenehme physische Erregungen, während deren Dauer unangenehme Gefühle, wie körperliche und geistige Ermüdung, Hunger, Durst, Schlafbedürfnis, seelische Verstimmung herabgemindert werden. Noch stärker treten diese Erscheinungen natürlich nach dem Genuß des Kokains selber ein, bedingten Zustände, die einem leichten „Angeheitertsein“ wie beim Alkoholgenuß vergleichbar sind. In stärkeren Dosen erzeugt Kokain Gefühllosigkeit und wurde daher lange Zeit in der sogenannten kleinen Chirurgie für örtliche Betäubungen angewandt. z. B. beim Zahnziehen, bei kleinen operativen Eingriffen an Fingern, Zehen, beim Ausschneiden von Geschwüren, in der Augenheilkunde. Jetzt ist es fast ausgeschaltet, denn deutsche Apotheker und Chemiker haben es verstanden, dem Kokain ähnliche Salze ohne dessen Giftwirkung künstlich herzustellen. Lange hat es auch gedauert, bis man die fürchterlichen Folgen dauernden Kokaingenusses richtig erkannt hat. Rascher als beim Morphinum und Opium tritt hier Gewöhnung ein, einem kurzen, rauschartigen Zustand folgen Schwindelanfälle, Uebelkeit, wachartige Blässe des Gesichtes, Gliedergittern, später Betäubung und Ohnmachten, endlich starcrampartige Anfälle. Schließlich tritt chronische Vergiftung ein, die zu Irrenn führt, wenn nicht ein Erstickungsanfall während vorübergehender Bähmung der Atmungsorgane einen frühzeitigen Tod herbeiführt.

Soweit die Rauschgifte. Man macht sich keinen Begriff, wie rapid die Kurve der Rauschgiftsuchtigen in der Seelenzeit ansteigt. Es gehörte in manchen Kreisen zum guten Ton, zu „töfken“ oder zu „spritzen“, ja einige geschäftstüchtige Juden hatten es bei uns sogar so weit gebracht, daß sie Opiumhöhlen mit Originalausstattung einrichteten und auf diese Weise damit begannen, die Volksgesundheit in Deutschland zu untergraben. Der Spul ist jetzt vorbei. Drakonische Maßnahmen, langjährige Zuchthausstrafen haben bei uns das dunkle Gewerbe der Rauschgifthändler



Schlafmohn. Die beiden Kapseln rechts lassen die Einschnitte erkennen, die der Gewinnung des Opium-Milchsaftes dienen. unterbunden und eine tüchtige Polizei sorgt dafür, daß Versuche, neues Rauschgift einzuführen, nie immer wieder vom Auslande aus unternommen werden, sofort unterdrückt sind. In kleinen Mengen aber sind Opium, Morphinum und Kokain in der Hand eines erfahrenen Arztes auch heute noch ein Segen für die leidende Menschheit, und der deutsche Apotheker, seit Jahrhunderten zum Verantwortungsbewußtsein erzogen, hütet und bewahrt sie, wach über ihre Verteilung, gleich dem Arzt dazu berufen, Wächter der deutschen Volksgesundheit zu sein.

